

# **MIT DER LIEBE SPIELT MAN NICHT**

Lustspiel in drei Akten

von

**HANS LELLIS**



© EVA BIELER VERLAG WIEN

Dieses Buch darf vom Empfänger weder verkauft, noch noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Wird das gekauft, so ist es an den Verlag zurückzusenden. Alle Rechte, insb. das Recht der Vervielfältigung, Verbreitung, der Übersetzung sowie Aufführungs-, Verfilmungs-, Sende- und Fernsehrecht, vorbehalten.

# **MIT DER LIEBE SPIELT MAN NICHT**

Lustspiel in drei Akten

von

**HANS LELLIS**

Regie- und Soufflierbuch

EVA BIELER VERLAG  
Klederinger Str. 62/17  
1100 Wien  
Österreich  
Telefon +43/1/258 99 55  
Fax +43/1/258 99 55  
Mobil +43/699 19 24 91 47  
Email: [bieler.verlag@aon.at](mailto:bieler.verlag@aon.at)  
Homepage: [www.bieler.at](http://www.bieler.at)

## Inhaltsangabe

Es steht schlecht um den Buchenhof. Die einzige Tochter des Bauern führt ein aufwändiges Leben, und der Vater, der nie nein sagen kann, hat sich schwer verschuldet. Darum bringt der Altknecht Kilian seinen Neffen Martl inkognito als Wirtschaftler auf den Hof. Es wäre ja auch noch eine Rettungsmöglichkeit in der Person der reichen Witwe Burgl Neumayer, aber auch das lehnt der Buchnerbauer ab.

Martl lässt sich vom Bauern alle Vollmachten geben und führt ein hartes Regime, auch gegen Monika, in die er sich allerdings verliebt. Nach vielen Täuschungen, Irrungen und vergeblichen Vorsätzen kommt es wie es kommen muss. Der hartherzige Gläubiger wird zur Raison gebracht, die verliebten Paare finden zu einander und der Buchenhof ist gerettet.

## Personen 5D/7H

Simon Buchner, Bauer vom Buchenhof, ca. 55 Jahre, rüstig, aber ohne Durchsetzungsvermögen

Monika, seine Tochter, ca. 20 Jahre, sehr selbstbewusst und modern

Anna, Wirtschaftlerin, ältlich, in entsprechender Kleidung

Kilian, Altknecht, weißhaarig, humorvoll

Afra, Magd, jung, mit aufgestecktem Zopf

Pauli, Jungknecht, gutes Mundwerk, humorvoll

Bonny, Baron von Bluzzenfels, älter, hypermoderner Gecke, näselst leicht, geschneigelt

Martl Lechner, Wirtschaftler, jung, fesch, sportlich gekleidet

Burgl Neumayer, Wirtin vom Wegscheid, fesche Enddreißigerin

Vroni, deren Tochter, hübsch, selbstständig, resolut

Vinzenz Dachsinger, Großbauer, Säge- und Mühlenbesitzer, Ende 40, resolut und korpulent

Sepp Kreuzkopf, Dorschuster und Nachtwächter, ca. 50 Jahre, in ländlicher Kleidung, Schirmmütze, komischer Wichtigmacher, trinkt gern ein Gläschen

## Bühnenbild 1 außen

Ort der Handlung: Gebirgsdorf

Zeit: Gegenwart

Dekoration:

Freie Gegend. Links ein einstöckiges Bauernhaus, zu dem einige Stufen führen. Links und rechts von der Haustüre, je ein blumengeschmücktes Fenster. An der rechten Seite der Bühne reihen sich Wirtschaftsgebäude und Scheunen. Rechts im Vordergrund ein Tisch mit Stühlen. Links rückwärts ein Laubbaum mit Rundbank. Nach rückwärts abschließend ein Zaun mit Mitteleingang. Als Hintergrund ein freundlicher Gebirgsdorfprospekt. Weitere Dekoration nach Regie.

Rechts und links vom Zuschauer aus zu verstehen.

# 1. Akt

## 1. Szene

Anna und Afra

Anna: (sitzt beim Tisch und schält Kartoffeln)

Afra: (kommt mit Kaffeetablett vom Haus auf) Du Anna, glaubst ist der neue Oberknecht, der heut bei uns einstehen soll, ein junger, fescher, der zu meiner herausfordernden sexappealen Erscheinung passt? (teilt Geschirr aus, schenkt Anna und sich ein, beide beginnen zu frühstücken).

Anna: (lachend) Da bin ich überfragt. Da wendest dich am besten an unseren Altknecht, den Kilian, der hat ihn dem Bauern vermittelt. Der kann dir sicher eine genaue Personsbeschreibung geben. (kostet Kaffee) Ich weiß nicht, der Kaffee, der schmeckt heute besonders gut. So gut war er noch nie!

Afra: So? (trinkt ebenfalls, erschrocken) Jesus, Maria! Da hab ich aus Versehen den Kaffee erwischt, den ich immer nur für mich selber koch.

Anna: Ah, da schau her, gut zu wissen!

Afra. (aufspringend) Wart, ich hol gleich den anderen.

Anna. Untersteh dich! Mir tut der Kaffee schon gut, nur dir werde ich ab jetzt nur mehr Malzkaffee als Medizin für deine Herzerweiterung verordnen.

Afra. Wieso Herzerweiterung?

Anna: Nun ja, kaum ist dein Schatz, der Bullinger Ferdl, in der Stadt bei der Polizei, schon interessiert dich unser neuer Oberknecht, das heißt, nachdem er ja ein studierter Landwirt ist, wird er wohl bei uns am Buchenhof mehr als Verwalter fungieren.

Afra: Was? Der ist sogar studiert? Dann hat er umso mehr Chancen bei mir, denn was habe ich schon von meinem Ferdl, wo er doch nicht da ist? Man braucht doch so hie und da ein bisserl eine männliche Ansprache. Wo doch jetzt die Abende immer so lau und mild sind. (seufzt) Ja, ja, das Leben ist kurz – ein Flutscher – ein Hauch – und der Mensch ist ein Häuferl Staub!

Anna: Staub? Du hast Recht, auf die Art muss unter meinem Bett einer gestorben sein, da liegt der Staub schon fingerdick. Möchte wissen, wann da das letzte Mal Staub gewischt worden ist!

Afra: Was weiß denn ich, ich bin ja erst ein halbes Jahr am Hof.

Anna: Also in Zukunft konzentrierst du deine Gedanken mehr auf deine Arbeit als wie auf die Mannsbilder. Schau mir besonders auf der Monika ihre Stube. Die kommt oft ganz plötzlich nach Haus, und wenn da was nicht in Ordnung ist, ist der Teufel los. Du kennst sie, wie herrisch sie sein kann.

Afra: Wem sagst du das? So eine Beißzange wie unsere Monika gibt es keine zweite im ganzen Land. Na ja, als Bauerntochter von so einem großen Besitz kann sie sich ja so einem Benehmen erlauben.

Anna: Auch nicht. Das Geld hat dabei nichts zu sagen. Ich glaube das ist schon mehr Vererbung. Ihre Mutter – Gott lass sie selig ruhen – war auch schon so eine herrische. Und was noch gefehlt hat in der Beziehung, hat der Vater, der Buchenhofer, mit seiner Affenliebe verschuldet.

Afra: Das Mannsbild, das die Monika einmal zur Frau kriegt, das tut mir jetzt

schon leid. Der braucht in der Früh nur „Guten Morgen“ zu sagen und am Abend „Gute Nacht“, denn das, was dazwischen liegt, redet sie.

Anna: (seufzt) Richtig! Wird es nicht leicht haben, der Dachsinger, wenn er wirklich die Monika zur Frau kriegt, wie es unser Bauer im Sinn hat.

Afra: (lacht hölzern) Hi, hi – da lachen sogar die Hühner, wenn du das erlebst, dass die Monika den Dachsinger nimmt. Die ist doch nicht farbenblind.

Anna: Da bin ich ausnahmsweise einmal deiner Meinung. Eher geht die Sonne im Westen auf, bevor die den Dachsinger heiratet.

Afra: Genau. Die wartet bis mindestens ein Prinz um ihre Hand anhält, genauso wie die Prinzessin Trulala in dem Romanbüchel, das ich gerade lese.

Anna: Das Büchel kannst mir nachher leihen, ist es interessant?

Afra: Das weiß ich noch nicht. Ich habe erst in der Mitte angefangen zu lesen.

Anna: In der Mitte? Ja fangst du denn deine Bücheln in der Mitte an zu lesen?

Afra: Ja freilich, da ist der Roman doppelt interessant. Da bin ich dann nicht nur auf das Ende, sondern auch auf den Anfang neugierig.

Anna: (lachend) Jetzt gehst aber – am besten in die Küche zu deiner Arbeit.

## 2. Szene

Vorige, Sepp

Sepp: (kommt von rechts hinten auf) Grüß Gott, rundumadam! Meine ergebene Reverenz den holden Jungfrauen. (macht tiefe Verbeugung)

Anna: Ja grüß Gott, spinnerter Schuster, was treibt denn dich zu uns her?

Sepp: Die Sehnsucht!

Afra: Eppa gar nach mir?

Sepp: Nein, nach dem Schnaps, den mir die Jungfrau Anna immer spendiert, wenn ich beruflich bei euch am Hof zu tun hab,

Anna: So, so. Musst du dem Bauern vielleicht ein Paar Stiefel anmessen? Da werde ich wohl mit einem Stamperl herausrücken müssen. (zu Afra) Geh, Afra, bring ihm ein Stamperl!

Sepp: Holde Jungfrau, bring gleich die ganze Flasche her, ich meine es dir gut. Du ersparst dir eine Menge Lauferei.

Anna: Also gut, bringst halt die ganze Flasche heraus, damit eine Ruh ist.

Afra: (die inzwischen das Kaffeegeschirr auf das Tablett gestellt hat) Pass nur auf, Schuster, wenn du zuviel trinkst, dann vermisst du dich am Ende (geht mit Tablett ins Haus).

Sepp: (nachrufend) Ich mich vermessen? Beim Bauern? Ausgeschlossen. Ja, wenn ich bei dir Maß nehmen könnt, da schon eher, da könnt es leicht passieren, dass ich ein paar Zentimeter höher raufmessen täte (setzt sich zu Anna an den Tisch).

Anna: (lachend) Bist nicht gleich stad! Du hast es notwendig. Du denk an dein Weib und deine Kinder!

Sepp: (hebt abwährend die Hände) Ich bitt dich, hör auf, erinnere mich nicht an mein Elend. Die Kinder gingerten ja noch, aber meine Alte, brrr, da rennt es mir kalt über den Buckel. Wo bleibt der Schnaps? Ich brauche eine Stärkung.

Afra: (vom Haus auf mit Schnapsflasche und Glas) Soo – da ist der Schnaps (schenkt ein, stellt das Glas vor Sepp). Da – der Schnaps ist eh noch einmal dein Untergang.

Sepp: (trinkt aus, hält Glas zum Nachfüllen hin) Oh mei, da musst du keine

Angst haben. Wenn man Schnaps regelmäßig trinkt, verträgt man große Quanten davon (trinkt neuerlich sein inzwischen gefülltes Glas leer).

Anna: So, so, da wird es wohl am besten sein, wenn die Afra die Flasche wieder ins Haus trägt.

Afra: Ist recht (nimmt die Flasche an sich).

Sepp: He – ausgehalten! Vorher noch einmal einschenken. Alle guten Dinge sind drei (hält Glas zum Einschänken hin).

Afra: (lachend) Nun ja, weil du es bist (schenkt ein).

Sepp: Schade, dass ich mein Maßband nicht bei der Hand habe. Würde dir gleich auf der Stell ein paar ganz hohe Stiefel anmessen. Weißt, so ganz hohe (macht entsprechende Gebärde).

Afra: (lachend) Da wirst kein Glück haben, ich trag nur Halbschuhe, da gibt es nicht viel zu messen (mit Flasche ab ins Haus).

Sepp: (verärgert) Ich sag es ja, diese neue Mode mit den Halbschucherl bringt uns arme Schuster um das bisserl Berufsfreude.

Anna: Vergiss nicht, dass du ein verheirateter Mann bist, dein Weib kann eine schöne Freude mit dir haben!

Sepp: Hat sie eh. Nur ich nicht mit ihr. Wir leben wie die Turteltuben. Sie wirft mir das Trinken v o r und ich ihr das Essen n a c h. Ich sag dir, die selige Xanthippe war ein unschuldiges Waserl gegen meine Alte.

Anna: Geh, geh! Wird nicht so arg sein. Musst ihr halt einmal die Zähne zeigen.

Sepp: Das habe ich schon probiert. Seit der Zeit fehlt mir der obere Stockzahn.

Anna: Hörst auf! So schlimm wird es schon nicht sein.

Sepp: Nicht schlimm? Ich danke! So oft ich besoffen heim komme, redet meine Alte acht Tage nichts mit mir.

Anna. Na und? Kommst du oft besoffen heim?

Sepp: Alle acht Tage!

Anna: (lacht) Wie wär's, wenn du mehr daheim bleiben und mehr zu deiner Arbeit schauen würdest?

Sepp: Ich versuche es eh immer, aber ich halte es nicht lange bei meiner Alten aus. Wir Männer sind wie Glühbirnen - wenn die Spannung zu groß wird, brennen wir durch.

Anna: Ja, ja – deine Sprücherln, die kenne ich schon.

Sepp: Ah so, aber das kennst du bestimmt noch nicht (mit falschem Pathos) Unser Herrgott hat viel leiden müssen, Kreuz, Elend, Not und Müh! Doch das ärgste hat er nie probiert – verheiratet war er nie.

Anna: Du – nichts übers Verheiratetsein. Ihr Männer braucht's schon eine starke Hand. Das alles hättest du früher bedenken sollen, jetzt ist es schon zu spät!

Sepp: Leider, leider. Aber sag, wie ist es denn mit dir? Du bist doch noch ein ganz respektables Weiberl, eine Witwe in den besten Jahren. Ich hätte da ein passendes Mannsbild für die greifbar. Schon ein Gustostückerl, sag ich dir.

Anna: (lachend) Ja sag, befasst du dich jetzt auch schon mit der Heiratsvermittlung?

Sepp: Das weißt du gar nicht? Mit was befasse ich mich nicht? Dorfschuster, Nachwächter, Viehhandel, Heiratsvermittlung usw. usw.

Anna: Ja, dass du Schuster bist und nebenbei die Nachtwächtereie ausübst, hab ich g'wußt. Obwohl du je kein besonderer Nachtwächter sein sollst.

Sepp: (protestierend) Oho, die Nachtwächtereie ist meine Spezialität. Es gibt keinen besseren Nachtwächter wie mich. Auf mich ist Verlass! Beim

geringsten Geräusch werd ich munter.

Anna: Was du nicht sagst!

Sepp: Ja? Also wie ist es? Packst ihn, denselbigen den ich für dich auf Lager habe? Prima Ware. An dem ist alles dran!

Anna: (lachend) Hör mir auf mit deiner prima Ware. Da kostet das Büscherl davon 50 Cent.

Sepp: Da irrst du dich aber. Ich führ nur erstklassige, hochgezüchtete Mannsbilder. Ranzig – ah – will sagen rassig, temperamentvoll, angriffslustig. Mannsbilder, die schon ein-, zwei- und dreimal die Süßigkeit des Ehestandes genossen haben. Die sind geeicht auf jede Beanspruchung. Die fürchten selbst dem Teufel seine Großmutter nicht mehr.

Anna: Streng dich nicht an, bei mir machst du kein Geschäft. Mir kommt so ein Unkraut von einem Mannsbild nicht mehr in die Nähe. Ich bin, wie man so sagt, angespeist.

Sepp: So – dann wünsche ich eine gesegnete Mahlzeit!

Anna: Apropos Mahlzeit! Dein Tyras, dieses Hundevieh, hat bei uns ein Hendl gejagt und aufgefressen.

Sepp: (trocken) Gut, dass du das sagst, dann kriegt er heute von mir nix mehr zu fressen.

Anna: He, so hab ich das nicht gemeint!

Sepp: Aber ich dafür!

### 3. Szene

Vorige, dazu Pauli

- Pauli: (kommt in Arbeitskleidung, das Wolgamelodie singend von rechts auf) Wer die Arbeit erfunden, hat an Speckknödel nie gedacht – sonst hätt' er die Arbeitsstunden bei der Mahlzeit zugebracht. (spricht) Grüß euch, was ist denn, essen wir noch nicht?
- Anna: (aufstehend) Nun, du wirst es noch erwarten können. Kommt der Bauer schon?
- Pauli: Ja, ja, der kommt schon. Möchte nur wissen, wer uns den Alten heute auf den Hals gehetzt hat. Nicht ein Auge habe ich zumachen können bei der Arbeit. Und so was nennt man ein gutes Arbeitsklima. Bei der Arbeit haben mich alle hinter sich lassen, aber dafür bin ich jetzt der erste beim Essen.
- Anna: Umgekehrt wäre es uns allen lieber!
- Sepp: Nein, da hat er schon recht, der Pauli! Muss ein Riesentrottel gewesen sein, der die Arbeit aufbracht hat.
- Pauli: Gell, das sagst du auch! Aber lassen wir die langen Ansprachen, sie ermüden mich. Gehen wir essen. Hoffentlich gibt es heut nicht wieder so ein unglücklich verliebtes Hendl wie gestern!
- Anna: Unglücklich verliebt? Wie denn das?
- Pauli: Das war als ein gebratenes noch voll Sehnen.
- Anna: (lachend) Nein, da musst du keine Angst haben, heut gibt es deine Leibspeise: Speckknödel!
- Pauli: (begeistert) Wirklich? Speckknödel – oh fein – mmmh – gut! Sag, wie groß sind denn die Speckknödel?
- Anna: So groß wie dein Plutzer. Die kannst du, ohne dass du sie zerkleinerst, in den Mund schieben. Die hat die Afra nach Maß für dein goschertes Mundwerk gemacht! (zu Sepp) Komm mit, kriegst auch einen Knödel zum Kosten (geht ab ins Haus).
- Pauli: (verduzt) Jetzt weiß ich nicht, war das ein Kompliment oder eine Beleidigung? Die traut sich zu sagen, ich hätt' ein goschertes Mundwerk.
- Sepp: (ist inzwischen ebenfalls aufgestanden) Aber geh, das war doch ein Kompliment. Du hast wirklich die schönste Pappen weit und breit (schiebt Pauli lachend vor sich her ins Haus).

### 4. Szene

Kilian, Martl

- Kilian: (kommt, gefolgt von Martl, rechts hinten auf) Siehst du, Martl, da sind wir auch schon auf dem Buchenhof, deinem zukünftigen Arbeitsplatz. Gefällt dir der Besitz?
- Martl: (stellt sein Reisegepäck auf die Hausbank, bewundernd) Ja, und wie! Mit all den Feldern und dem Waldbesitz, den du mir gezeigt hast, ist es ja schon mehr ein kleines Gut als ein Bauernhof. Liegt ja herrlich schön, der Buchenhof!
- Kilian: Gell ja! Kannst du jetzt verstehen, dass ich unter keinen Umständen von da mehr fort will? Es wäre mein Ende. Deswegen habe ich dich auch dem Bauern als Wirtschafter vorgeschlagen. Du musst unter allen Umständen den Hof retten.
- Martl: Steht es denn wirklich so schlecht? Wenn man da so alles sieht, möchte

man meinen, es ist alles in bester Ordnung.

Kilian: Ja, so nach außen hin, aber der Schein trügt, denn unser Bauer, der Buchner, ist ein alter Waschlappen, den seine eigene Tochter, die Monika, ins Elend treibt.

Martl: Wieso denn?

Kilian: Weil sie in dem falschen Glauben lebt, die Tochter eines Millionärs zu sein und nicht die eines Bauern. Die lebt sorglos in den Tag hinein, kutschiert mit Autos und Flugzeugen in der Welt herum und gibt das Geld, das wir am Hof herauswirtschaften, mit beiden Händen aus.

Martl: Und warum unternimmt der Bauer nichts dagegen?

Kilian: Warum? Ja, warum? Weil es jetzt schon zu spät ist dafür. Die Tochter ist ihm längst über den Kopf gewachsen. Schon von klein auf hat er in das Mädels hinein geschaut wie in einen Spiegel. Er hat sie aufgezogen wie eine Prinzessin, hat sie auf Schulen und ins Ausland geschickt, und das Beste war immer gerade noch gut genug für die einzige Tochter des Buchnerbauern.

Martl: Und wie soll es jetzt weitergehen? Wenn der Karren schon so verfahren ist, was soll ich da am Hof!

Kilian: Du musst des Hof retten! Du hast deine landwirtschaftlichen Schulungen, hast dein Diplom als Landwirt gemacht.

Martl: Ja, dank deiner geldlichen Unterstützung. Ohne deine Hilfe, Onkel Kilian, hätte ich das nie geschafft.

Kilian: Bist nicht gleich stad. Ich will nichts von Dank hören. Bin schon ein alter Kracher, der an das Leben keine Ansprüche mehr stellt. Mein Essen und Schlafen habe ich hier am Hof, das bisserl Geld für Tabak ist meine ganze Ausgabe. Also hat es mir nur eine Freude gemacht, meinem Neffen zu helfen. Und jetzt, wo du es geschafft hast, wirst mir helfen!

Martl: Ja gern, und wie?

Kilian: Das werde ich dir gleich sagen. Komm, setz dich (beide setzen sich auf die Hausbank) Du bist ein Steininger, und die Steininger haben noch allemal einen Steinschädel gehabt. Und ein solcher gehört da auf den Hof her, wenn nicht alles draufgehen soll.

Martl: (lachend) Aber Onkel, du bist ja auch ein Steininger, hat da dein Kopf nicht genügt?

Kilian: Eben nicht! Mein Plutzer ist schon zu alt dazu. Dazu braucht es schon ein wenig einen jüngeren. Einen tüchtigen Kopf, einen, der ein bisserl mehr gelernt hat, wenn mein Plan gelingen soll.

Martl: (interessiert) Dein Plan?

Kilian: Ja! Hör zu! Fürs erste bin ich ab jetzt nicht mehr dein Onkel. Zum Glück hast du ja den ehelichen Namen von meiner Schwester, also Martl Lechner.

Martl: Ja warum darf denn niemand wissen, dass wir verwandt sind?

Kilian: Weil der Bauer dann gleich wissert, von wo her der frische Wind weht. Was meinst du denn, was ich dem Bauern schon die ganze Zeit in den Ohren liege, damit er Ordnung schafft. Aber von mir nimmt er nichts an, auf mich hört er nicht. Geht ihm alles bei einem Ohrwaschel hinein und beim anderen hinaus. Kein Wunder, denn da ist nichts dazwischen bei ihm.

Martl: (lachend) Und du glaubst, dass er dann auf mich hören wird?

Kilian: Auf dich wird er hören müssen. Du hast deine Schulen. Du hast dein Diplom in der Tasche. Du wirst ihn vertraglich festnageln, wenn auch

vorläufig nur befristet. Aber er wird es dann schon bemerken, dass es nur zu seinem besten ist, wenn du die Zügel weiter in der Hand behältst.

Martl: Nun ja, ich will mein bestes tun, schon allein dir zuliebe.

Kilian: Das ist recht! Red nur frei und offen mit dem Bauern und zieh seinen Quadratschädel aus dem Sand, damit ihm seine Vogel-Strauß-Taktik ein für allemal vergeht. Halt ihm den Spiegel der reinen Tatsachen vor's Gesicht, damit er endlich sieht, was für ein g'schertes Oberrhinozeros rausschaut.

Martl: An dem soll es nicht fehlen. Aber vorerst bin ich ja noch gar nicht aufgenommen.

Kilian. Das lass nur meine Sorge sein. Es war zwar schon ein großes Stück Arbeit, den Bauern so weit zu bringen, dass er dich herkommen hat lassen. Weißt du, der Dickschädel tut immer gern das Gegenteil von dem, was ich ihm vorschlag'. Deswegen wundere dich auch nicht, wenn ich gegen dich bin, wenn ich dich dem Bauern vorstelle.

Martl: (lachend) Ach so, ich verstehe.

- Kilian: Ja, wenn ich von ihm etwas haben will, sag ich von vornherein immer das Gegenteil von dem, was ich wirklich haben will. Wenn ich, zum Beispiel haben will, dass das Heu diese Woche gemacht wird, sag ich zum Bauern: „Das Heu führen wir erst in drei Wochen ein.“ Da sagt der Bauer mit seinem Dickschädel: „Nein, das Heu führen wir diese Woche ein.“ Und so hab' ich dann das erreicht, was ich eh haben wollte. Verstehst?
- Martl: (lachend) Bin im Bilde, sehr diplomatisch.
- Kilian: (tippt sich an den Kopf) Ja. Steiningerköpfchen, mein Lieber. (man hört die Stimme des Bauern hinter der Bühne) Aber wie man den Esel nennt, kommt er g'rennt. Also komm und wundere dich über nichts (beide stehen auf und erwarten den Bauern).

## 5. Szene

Vorige, Bauer

- Bauer: (kommt schimpfend von rechts hinten) Sauwirtschaft verdammte, wer hat es denn da wieder so eilig gehabt, damit er zum Fressen kommt, dass er keine Zeit gehabt hat, sein Arbeitszeug aufzuhängen?
- Kilian: Das kann nur der Pauli gewesen sein. Der ist ja immer knapp am Verhungern. Du, Bauer, da stell ich dir den neuen Wirtschaftler vor, den ich von der Bahn abgeholt hab.
- Martl: Grüß Gott, (sich vorstellend) Martl Lechner.
- Bauer: Soo – soll mir recht sein. Grüß dich, (reicht ihm die Hand) ich bin der Buchnerbauer.
- Kilian: (zieht den Bauern etwas zur Seite) Du, Bauer, ich hab dem Burschen dort inzwischen schon ein bisschen auf den Zahl gefühlt. Ich glaub nicht, dass das der richtige für uns ist, der gefällt mir nicht. Ich hab ihn dir zwar empfohlen, aber jetzt, ich weiß nicht, mir gefällt er nicht.
- Bauer: (widersprechend) Dir braucht er ja nicht zu gefallen, mir gefällt er – und das ist die Hauptsache (will sich zu Martl wenden).
- Kilian: (hält ihn fest) Aber Bauer, du wirst doch uns, deinen alten Dienstleuten, nicht so einen jungen Dutter vor die Nase setzen wollen.
- Bauer; Warum nicht? Schadet euch wirklich nicht, wenn er euch von eurem Dauerschlaf ein wengerl aufweckt (macht sich frei, geht auf Martl zu). Willkommen also auf dem Buchenhof (legt ihm die Hand auf die Schulter). Zuerst wollen wir ins Haus gehen und essen, alles Weitere besprechen wir nachher.
- Kilian: (zieht Bauer wieder an sich) Aber Bauer, wenn ich dir sag, mir g'fällt der Bazi nicht, schick ihn wieder fort!
- Bauer: (scharf) Nix da, Schluss jetzt. Wenn ich sag, er ist aufgenommen, dann ist er aufgenommen. Noch red ich da am Hof. Er soll jetzt mit hereinkommen zum Essen, da sind meine Leute alle beinand und ich kann ihn gleich mit allen bekannt machen (breit), da käm ich schön weit, wenn ich immer auf deine Ratschläge hören tät, du alter Dadädl (ab ins Haus).
- Kilian: (reibt sich lachend die Hände) Hast du gesehen, wie da am Hof alles geschieht, was der Bauer will?
- Martl: (hat inzwischen sein Gepäck aufgenommen) Onkel Kilian, du bist ein – ein – ein...
- Kilian: Sag es nur – ein Spitzbub – Spitzbub – ein richtiger alter Spitzbub (beide

lachend ab).

## 6. Szene

Monika, Baron

- Moni: (kommt, gefolgt vom Baron, laut lachend von rechts hinten) Kommen sie nur, Baron, (nach rückwärts sprechend) – ja, wo bleiben sie denn nur?
- Baron: (noch hinter der Bühne rufend) Ja, ja, ich komm ja schon (kommt etwas wankend herein). Hier, hier bin ich schon! Gott sei Dank, die Erde hat mich wieder (greift sich auf den Magen und lässt sich erschöpft auf einen Stuhl beim Tisch fallen). Ich bin vernichtet, total in der Kurve zerstört.
- Moni: (belustigt) Ach sie Armer (zieht Baron das Spitzentaschentuch aus der Brusttasche und fächelt ihm damit Luft zu). Dabei bin ich bestimmt nicht rascher als 100 km in der Stunde gefahren.
- Baron; (stöhnend) Ja, ja, aber die Kurven, mein Magen ist das reinste Ringelspiel.
- Moni: (Baron das Tuch wieder einsteckend) Ja, unsere Bergstrassen unterscheiden sich ein bisschen von ihrer gewohnten Autobahn (blickt auf die Uhr). Immerhin, München – Moosbach samt Grenze 3 Stunden – fast ein neuer Rekord!
- Baron: (sauer grinsend) So, so! Wäre ich im Hals nicht so eingetrocknet, würde ich laut bravo, bravissimo rufen.
- Moni: Dieser Trockenheit werden wir gleich abhelfen (geht zur Haustüre und ruft hinein): Afra! Afra!! Afra!!!

## 7. Szene

Vorige, Afra

- Afra: (noch von innen rufend) Nicht einmal beim Essen hat man seine Ruh (tritt auf). Wo brennt's denn? Ah, da schau her, die Monika! Du bist es. Bist du schon da?
- Moni: Nein, ich komme erst! Bring unserem Gast, dem Herrn Baron hier, rasch etwas zu trinken. Aber dalli, dalli, wenn ich bitten darf.
- Afra: (erstaunt) Wusch, das ist ein Baron? Ich hab noch nie einen leibhaftigen Baron gesehen, geh, lass ihn mir anschauen (geht betrachtend einige Male um den Baron herum).
- Moni: (ungeduldig) Du sollst eine Erfrischung bringen, habe ich gesagt. (zieht Afra Richtung Haus)
- Afra: Ja, ja, ich geh schon. Du, der Baron gehört dir ganz allein, da ist mir ja mein Ferdl lieber. Der Baron schaut ja aus wie ein verhungertes Pik Siebener (ab ins Haus).
- Moni: So ein Frechdachs!
- Baron: (sich aufraffend) Liebstes Fräulein Monika, sie werden doch meine kleine Unpässlichkeit entschuldigen, ansonsten stell ich schon meinen Mann. Sie verstehen, Kavalier alter Schule, Reiter, Flieger, praktisch kein Sport, den ich nicht auf meinen Besitzungen in Bayern ausübe. Nur die Kurven... (greift sich wieder an den Magen)
- Moni: Keine Entschuldigung, geht mir selber manchmal so. Wenn es ihnen recht ist, werde ich sie nun meinem Vater vorstellen.
- Baron: Wird ihr geschätzter Herr Papa nicht ungehalten sein, wenn sie mich so unangemeldet...

- Moni: Nur keine Sorge, ich bin vollkommen selbständig, meine Gäste sind auch meinem Vater willkommen.
- Afra: (vom Haus mit einem großen Glas Wasser) So, da ist die Erfrischung (hält dem Baron das Glas hin).
- Moni: (entsetzt) Wasser bringst du? Du blöde Gans, sofort bringst du ein Flasche Wein und zwei Gläser heraus, aber geschwind, sonst mach ich dir Beine.
- Afra: Na gut, hole ich halt einen Wein. Aber da muss ich erst in den Keller (leise zu Monika) – hoffentlich geht der derweil nicht ein (ab mit Glas ins Haus).
- Moni: (für sich) Der werde ich schon noch ein Benehmen beibringen (zu Baron). Sie entschuldigen schon, diese Dienstleute heutzutage, sie versteht es halt nicht besser.
- Baron: Aber ich bitte sie, ländlich, sittlich. Ich habe ja denselben Ärger mit meinem Personal, nur noch im größeren Maßstab. Ich finde die Kleine entzückend!
- Moni: Wie?
- Baron: (sich räuspernd) km, km. Ja – meine – Bronchien – km – ich meine, ich schwärme so für alles Ländliche, dieses natürlich, einfache Leben. Diese Verbundenheit mit der Erde, der Geruch von Vieh und Stall, diese ...
- Moni: Ich bitte, hören sie auf damit. Auf das alles kann ich verzichten. Richtig leben kann man nur in der Stadt.
- Baron: (einlenkend) Ja natürlich, ich meine auch nur so zur Abwechslung, sich hier auf dem Lande von einer tollen Ballsaison oder einer kleinen Weltreise erholen.
- Moni: Ach so – ja, aber das auch nicht zu lang!
- Baron: Richtig! Wir beide gehören in die Stadt, wo das Leben pulst, wo ein Ereignis das andere jagt – Sport – Tanzen – Theater – Kino – das ist das Leben. Ach, wenn sie mir nur glauben wollten, dass ich mich ehrlich verliebt habe in sie! In dem Augenblick als ich ihnen auf der Party bei ihrer Freundin in München vorgestellt wurde. Knall und Fall verliebt (er küsst Monika die Hand).
- Moni: (kokett) Ist das auch wahr? So, so ein netter, reicher Lebemann? Wo doch ich im Vergleich zu ihnen...
- Baron: Aber ich bitte sie, was hat das schon zu sagen! Ich weiß, die Zeit unserer Bekanntschaft ist zu kurz, aber es liegt nur an ihnen den Tag zu bestimmen, wo sie als Herrin einziehen auf Schloss Bluzzenfels... ach Fräulein Monika (ist an Monika herangetreten, will sie umarmen)!

## 8. Szene

Vorige, Afra

- Afra: (kommt a tempo vom Haus, mit Weinflasche und Gläsern) So, da ist der Wein, ganz extra fein, unser Dreimännerwein (stellt Flasche und Gläser auf den Tisch, Monika beginnt einzuschenken).
- Baron: Dreimännerwein? Ist das die Marke?
- Afra: Ja, den Namen hat der Pauli erfunden. Er sagt immer, zu unserem Wein gehören drei Männer: Einer der ihn trinkt und zwei die den betreffenden halten, sonst haut's ihn um.
- Baron: Wieso, ist der Wein so stark?
- Afra: Nein, so sauer. Wohl bekomm's!

- Moni: Schon gut verschwinde. Bei dieser Gelegenheit sagst du meinem Vater, dass ich da bin, der Anna, dass sie in der Stube einen Tisch für zwei Personen deckt, und dem Pauli sagst du, er soll das ganze Gepäck, das im Auto ist, aus der Garage ins Haus tragen. Hoffentlich merkst du dir das!
- Afra: Und ob! (aufsagend) Der Pauli soll dem Bauern sagen, dass er für die Anna und zwei Personen den Tisch decken soll, weil das Auto aus dem Gepäck in der Garage den Pauli holen soll, weil die Monika da ist! Jawohl, das ist ganz leicht zu merken, das merkt sogar ein Depperter. (grinsend ab ins Haus)
- Baron: (lacht hölzern) He, he, he!
- Afra: (rasch auf von Haus) He, he, he (rasch wieder ins Haus zurück).
- Moni: (verärgert) Ist das die Möglichkeit? So ein Transch, stellt sich dümmer als sie in Wirklichkeit ist.
- Baron: Aber liebste Monika, nicht ärgern, nur wundern. Trinken wir lieber!
- Moni: Ja richtig, also dann auf glückliche und frohe Stunden im Buchenhof, prost!  
(beide stoßen an und stellen die Gläser wieder auf den Tisch)
- Baron: (schenkt nach, reicht Monika wieder das Glas und nimmt seines auch) Das haben sie sehr schön gesagt. Würden sie mit gestatten, sie in Zukunft zu duzen?
- Moni: Ach, wenn es weiter nichts ist, bitte. (stößt mit Baron an, bei trinken aus)
- Baron: (stellt beide Gläser auf den Tisch, dann zärtlich) Monika! Bitte nennen sie mich ab jetzt auch nur mehr mit meinem Vornamen. Aus ihrem Munde muss er ja himmlisch klingen.
- Moni: Gut. (betont) B o n a v e n t u r a !
- Baron: (rasch) Nein, nein, nenne mich so wie meine Freundinnen – ah - will sagen, wie meine Freunde mich nennen – Bonny!
- Moni: Also gut, dann Bonny, servus Bonny. (reicht ihm die Hand)
- Baron: Servus Monika. (küsst ihr die dargereichte Hand, zieht sie damit zu sich und will sie küssen)

## 9. Szene

Vorige, Bauer

- Bauer: (schon im Haus rufend) Was hör ich, meine Monika ist da (vom Haus eilig auf, freudig). Ja Monika, Dirndl, Madl, hast du doch wieder einmal heim gefunden? So eine Überraschung. (umarmt Monika herzlich)
- Moni: (hat sich beim Rufen ihres Vater rasch vom Baron getrennt) Ja, Papa, ich bin nur auf einen kurzen Besuch hier. Mein Taschengeld ist nämlich wieder einmal zur Neige gegangen. Darf ich dir hier meinen Reisebegleiter vorstellen? Herr Baron Bonaventura von Bluzzenfels.
- Baron: (sich vorstellend) Bluzzenfels. (reicht Bauer die Hand)
- Bauer: (ebenso) Buchner, Simon Buchner.
- Baron: Sehr erfreut, lieber Buchner. Sie haben eine reizende Tochter. Hatte das außerordentliche Vergnügen, ihr geschätztes Fräulein Tochter in München kennen zu lernen und bin eingeladen worden...
- Moni: Ja, ich habe den Herrn Baron eingeladen, er ist unser Gast.
- Bauer: Ja, ja, wenn du den Herrn Baron eingeladen hast, hab ich auch nichts dagegen.
- Baron: Sehr freundlich. Natürlich müssen sie dann alle einmal zu mir auf

Gegenbesuch kommen, auf meine ausgedehnten Besitzungen im bayrischen Wald und zur Jagd und so.

Bauer: Ja freilich, und wer schaut denn derweil da am Hof zur Arbeit? Die Zeiten sind nämlich gar nicht so rosig! Wir haben jetzt schon das zweite Jahr Missernten.

Monika: (einfallend) Aber Papa, das interessiert doch den Herrn Baron gar nicht.

Baron: Doch, doch, ich habe auch schon einige Male faule Geschäfte gemacht. Letztes Jahr bei einem Kompagniegeschäft. Mein Kompagnon brachte die Erfahrung und ich 200.000 Euro ins Geschäft. Nach einem Jahr hatte mein Kompagnon die 200.000 Euro und ich die Erfahrung (lacht hölzern) he, he, he.

Moni: Aber meine Herren, jetzt wollen wir vorerst essen gehen. Für Geschäfte ist doch auch noch später Zeit.

Baron: Wunderbare Idee, auf, lasst uns essen. (Monika und Baron ab ins Haus)

Bauer: (den beiden nachsehend) Wieder einer mehr, der bei der Schüssel sitzt und nichts arbeitet. Und das Töchterlein braucht wieder ein größeres Taschengeld. Wie das weiter gehen soll weiß ich wirklich nimmer. Die Idee vom Kilian einen Wirtschafter einzustellen ist gar nicht so schlecht. Der soll jetzt schauen, wie er das alles regelt. (zündet sich seine Pfeife an und setzt sich auf die Hausbank)

## 10. Szene

Bauer, Sepp

Sepp: (eilig vom Haus auf) Also Bauer, kann ich mit die jetzt endlich reden. Ich hab ja letzten Endes meine Zeit nicht gestohlen, ich muss ja zu meiner Arbeit.

Bauer: Ins Wirtshaus, ich weiß!

Sepp: Nichts weißt! Wenn ich dich so reden höre, glaub ich immer, meine Alte redet mit mir. Genau der gleiche Text. Aber reden wir vom Geschäft!

Bauer: Möchtest mir leicht ein Paar Stiefel anmessen?

Sepp: Stiefel? Nein – aber ein Weib werde ich dir anmessen, direkt nach Maß auf dich zugeschnitten. Stromlinienform (unterstreicht mit Händen die weiblichen Formen) mit allem Zubehör. Zwar schon ein bisschen älteres Modell, aber für dich, alter Herrenfahrer, wie geschaffen. Brauchst nur ja zu sagen und einsteigen und dahin geht's. Bei der ihrem Sprit, was die in die Ehe mitbringt, geht es mit dir und dem Buchenhof wieder bergauf – auf die höchste Spitze der Glückseligkeit. (setzt sich zu Bauer auf die Bank)

Bauer: (sehr erstaunt) Ja sag, Schuster, ist die der Papp ins Hirn gestiegen? Was faselst du da von einem Weib?

Sepp: Was, faseln tu ich? Mein Lieber, das sind fix und fertige Realitäten. In Logischdenken bin ich Nummer ein. Ich werde gleich deinem entgleisten Gesichtsausdruck wieder aufs Gleis helfen. Also reden wir nicht lange herum. Dein Besitz ist soviel wie verloren. Stimmt's oder hab ich recht?

Bauer: (auffahrend) Was redest du da für einen Blödsinn?

Sepp: (zieht Bauer auf die Bank zurück) Den gleichen, den die Spatzen schon seit langem im Dorf unten von den Dächern pfeifen. Der wahre Besitzer vom Buchenhof ist der Vinzenz Dachsinger, Großbauer, Säge- und Mühlenbesitzer allhier. Ende der Durchsage!

Bauer: (aufspringend) Kreuzteufel – Bombenelement! Waschweiber

tratschsüchtige übereinand! Die Anzeige mache ich gegen jeden, der so etwas behauptet. Das ist ja Rufmord – das ist ja – das ist ja. (geht erregt auf und ab)

Sepp: (ruhig) Die Wahrheit und nichts als die reine Wahrheit! Streng dich net an, Buchner, ich bin gut orientiert. Komm, setzt dich wieder schön her zu mir. Solche unnützen Aufregungen schlagen sich leicht aufs Herz. Und du brauchst jetzt ein starkes Herz, wo ich dich doch in den Hafen der Ehe lotsen werde. Ich spreche aus Erfahrung.

Bauer: (ruhiger) Ich hör immer heiraten.

Sepp: Richtig! Auf deine Ohrwascheln kannst du dich verlassen, und auf mich! Ich bin dein vom Himmel gesandter Retter.

Bauer: Du? So schaust du aus. (setzt sich wieder zu Sepp)

Sepp: Genau so! hör zu! Mit einer reichen Heirat bist du mit einem Schlag draußen aus dem Schlamassel, und alle deine Neider – Gläubiger und sonstiges Gesindel zerspringen vor Wut, weil sie alle schon sehen, wie der stolze Buchner sich mit einem Binkerl vom Buchenhof schleicht.

Bauer: Nun ja! Hat jetzt wenig Sinn, meine momentane schlechte Situation zu leugnen, Ja, eine Heirat wär ein Ausweg – sicher – aber bei meinem Alter? Und wenn ich an meine erste Frau denk, da schreck ich ganz gewaltig zurück.

Sepp: Wem sagst du das! Meine Alte war für mich ein ausgesprochener Fehlgriff. Seine ledige Freiheit hat schon was für sich. Was da oft für fesche saftige Schweinsbraterln herumrennen, und daheim hat man dauernd nur ein armseliges Bruckfleisch zum Verkosten kriegt! Das ist schon bitter!

Bauer: (lachend) Na also, da sagst es selber!

Sepp: Nun ja, wer sich so eine goldene Freiheit leisten kann. Du kannst dir das eben nicht mehr leisten. Bei dir heißt es: Friss Vogel oder stirb!

Bauer: Nun, gar so schlimm steht die Sache auch wieder nicht. Wo doch mein Hauptgläubiger, der Dachsinger, mein Schwiegersohn werden soll.

Sepp: Geh hör auf! Ehender werde ich dein Großvater als deine Tochter Dachsingerin. Das wäre so als wenn man einen alten Ochsen mit einem rassigen Rennpferd zusammensperren tät. Deine Tochter Monika hat eben zu viel Geld verbraucht und....

Bauer: (wieder aufspringend) Nichts über meine Tochter, sonst haben wir schon ausgeredet.

Sepp: Ja, ja - da hat der Buchnerbauer seine wunde Stelle. Wie einst Siegfried, der Drachentöter. Gut, lassen wir das Thema. Also zu deiner Braut! Komm her da, ich werde jetzt die Katz aus dem Sack lassen.

Bauer: Hoffentlich ist die Katz, die du mir da andrehen willst, nicht schon alt und rüdig.

Sepp: Hast du eine Ahnung! Alle zehn Finger bis hintere zum Ellbogen wirst du dir abschlecken. Also, deine Zukünftige ist die Burgl Neumayer, Wirtin vom Wegscheidhof. Ein nudelsauberes Weiberl, alles da – Geld, Wirtsgeschäft, Besitz und was so ein Weib halt noch so alles hat, so am pikanten Sektor. Kennst dich aus? Meiner Seel, wenn ich an die Wirtin denk, liebert ich mich am liebsten scheiden und heiratete selber die Burgl.

Bauer: Das wär eine Idee. (setzt sich wieder zu Sepp)

Sepp: Geht aber leider nicht. Wenn ich daheim ein Wörtel von Scheiden sag, bin ich ein Krenfleisch. Und dann bin ich auch gar nicht der Depp – ah –

der Typ, den die Wirtin sucht.

Bauer: Ja geh, und ich wär der Typ?

Sepp: Wenn ich dir's sag, die Burgl steht auf dich wie mit Goiserer Nummer 67.

Bauer: Jetzt hörst aber auf! Erzähl das deiner Großmutter. Ich brauch mich nur in den Spiegel schauen.

Sepp: Da magst schon recht haben! Wenn ich dich so anschau – schaust aus wie ein guter Siebziger ohne die Sonn- und Feiertage. Aber mein Gott, du kennst die Weiber, weiß der Teufel was so ein Weib für einen Geschmack hat. Mit dir möchte ich nicht einmal in einem Sarg liegen, viel weniger in einem Bett!

Bauer: (wieder aufspringend) Jetzt haltst aber deinen Schnabel, deinen dreckigen (sich in die Brust werfend). Möchte wissen, was an mit auszusetzen ist. (betrachtet sich selbstgefällig) Nun ja, ein kleines Bäucherl – und die Haare sind halt auch schon ein wenig angeschnit – aber sonst – alle bestens erhalten (setzt sich wieder) – und die Wirtin, sagst, interessiert sich für mich?

Sepp: Und wie! Also bist einverstanden, am Tage der Hochzeit krieg ich 1.000,- Euro als Vermittlungsgebühr.

Bauer: He, he! Nur langsam! Von einverstanden kann noch lange keine Rede sein. Schließlich habe ich noch eine Tochter, die gefragt werden will.

Sepp: Du musst nicht lange fragen. Deine liebe Tochter hat auch nicht lange gefragt, wie sie dich in diese verzwickte Lage gebracht hat. Du tust ganz einfach das, was die Stunde von dir verlangt. Hüpf hinein ins Glück! Mach dich gefasst, deine Zukünftige kann jeden Augenblick eintreffen!

Bauer: (wieder aufspringend) Waaas? Die kommt daher zu mir auf den Hof? Ja bist denn du schon ganz narrisch? Ja wieso denn?

Sepp: Blöde Frage! Weil ich sie in deinem Namen eingeladen habe, zur verbindlichen Ansicht – und zur Besichtigung deines Besitzes, deiner Wälder, Felder, Wiesen und Viecher – einschließlich deiner Person! Bei Nichtgefallen alles retour an den Absender!

Bauer: (auf und ab gehend) Das ist aber jetzt schon die höhere Frechheit! Ohne mich zu fragen, mit ein Weib auf den Hals zu hetzen.

Sepp: Wieso? Ich hab einen festen Auftrag vom Kilian erhalten, für dich auf Brautschau zu gehen. Deshalb werden die zwei Weiber bald erscheinen!

Bauer: Waaas? Ha? Wie? Gleich zwei?

Sepp: Ja, ja, stimmt schon. Die für dich ausgesuchte und bestimmte Burgl kommt nämlich nicht allein, die Tochter kommt auch gleich mit.

Bauer: Ja, das wird ja allerweil schöner!

Sepp: Gell? Wie beim Kuhhandel: Kuh samt Kalb fix fertig ins Haus geliefert. Und dieses große Glück liefere ich zu tief reduzierten Preisen. Bist ein Glückspilz, Buchner!

Bauer: (zornig) Ja und du bist ein Surm, ein damischer. Deine Kuh samt Kaibl kannst du dir am Hut stecken, du Ochs von einem g'scherten Affenbojazza. Und diesen alten Kracher von einem Kilian werde ich die Leviten lesen, dass ihm 14 Tage lang die Ohrwascheln sausen. Wie kommt dieser Obertepp dazu, mich verheiraten zu wollen? Diese Schnapsidee schlägt's euch aus euren Quadratschädeln. Ich und heiraten! Als wenn ich nicht eh schon so genug g'straft wär.

Sepp: (verduzt) Ja, aber...

Bauer: (wütend) Nix aber! Deine Braut samt Anhang kannst du dir auf den Christbaum hängen! Und du kannst dich dazu hängen, du Tepp, du

vermacher. (rasch ab ins Haus)

Sepp: (verdattert) Am Christbaum? Jetzt im Sommer? Na, jetzt schau ich gut aus. Jetzt hab ich den Häfen auf und schau beim Henkel heraus!

## 11. Szene

Sepp, Kilian

- Kilian: (aus dem Haus kommend) Na Schuster, wie läuft denn der Has? Hat der Bauer an'bissen?
- Sepp: (aufstehend) Dass ich net lach! Du bist mir ein schöner Auftraggeber. Ich bin aufgeschmissen wie eine alte Kokosnuss. Der Buchner will vom Heiraten so viel wissen wie die Gans vom Fuchs.
- Kilian: Lass gut sein, steter Tropfen höhlt den Stein. Die Hauptsache ist, dass der Bauer nun die Richtung weiß, wo seine Rettung liegt. Ins Ziel schlepp ich ihn dann schon allein.
- Sepp: Hoffentlich! Ich habe bereits massig Geld in dieses Unternehmen gesteckt – wie wär's mit einem kleinen Spesenausgleich?
- Kilian: Na ja, einen Fünfiger ist mir die Sache wert. (reicht ihm Geldschein) Ist das aber auch sicher mit der Wirtin?
- Sepp: (Geldschein einsteckend) Da brauchst du keine Sorge haben, die Wirtin habe ich so scharf gemacht auf den Buchner, wie eine Rakete vor dem Mondflug. Die kommt auf Nummer sich. Hoffentlich hast du den Buchner inzwischen umgedreht, sonst kann zum Schluss noch ich die Wirtin heiraten.
- Kilian: Selbstmörder! Denkst du dabei nicht an deine Alte?
- Sepp: Na ja, scheiden müsst ich mich halt zuerst lassen. Einen triftigen Grund hätt ich ja eh. Meine süße Alte haut mir schon seit Jahren immer meinen Schusterhammer nach, wenn ich ins Wirtshaus gehe.
- Kilian: Seit Jahren schon, sagst? Und da willst du dich erst jetzt scheiden lassen?
- Sepp: Ja freilich, sie hat mich erst heute zum ersten Mal getroffen. Pfüt dich. (rasch nach rechts hinten ab)

## 12. Szene

Kilian, Martl

- Martl: (aus dem Haus mit einem Schriftstück in der Hand) So, das wär erledigt. Vertrag auf zwei Jahre vom Buchner unterzeichnet. Hat mir nach langem Kampf sämtliche Vollmachten gegeben, die erforderlich sind, wenn es mir noch gelingen soll, den Buchnerhof wieder auf gesunde Füße zu stellen.
- Kilian: (freudig) Juchuu! Ich gratuliere! Hätte nicht geglaubt, dass dir der Buchner so schnell den Vertrag unterzeichnen wird.
- Martl: Da war ich selbst überrascht. Er hat dabei etwas hingemurmelt, dass er lieber einen Vertrag unterschreibt, wo er zwei Jahre wenig zu reden hat, als zu heiraten, wo er sein Lebtag nichts mehr zu plaudern hätte.
- Kilian: (schlägt sich vor Freude auf die Schenkel) Wunderbar!
- Martl: Und wie er mit den Vertrag in die Hand gedrückt hat, hat er gesagt: „So, jetzt wird der Kilian zerspringen, vor lauter Gift und Gall, weil ich dich zum Wirtschaftler gemacht hab!“
- Kilian: (prustet lachend los) Ha, ha! Das hat er gesagt? Himmlisch (prustet wieder los), nein, nein, das darf nicht wahr sein, (unter Lachen) zerspringen wird ich schon, aber vor lauter Lachen.

## 13. Szene

Vorige, Pauli

- Pauli: (mit großem Schaff heißem Wasser, Schwamm, Putzlappen, Stielbürste etc. vom Haus auf, zornig) Himmel, Hölle, Deixel, Kanonenrohr verbogenes! Jetzt habe ich aber die Schnauze voll. (stellt das Schaff auf die Hausbank)
- Kilian: Was ist denn los, was hast du denn?
- Pauli: Was ich hab? Einen Viechszorn über die Madame Pompadon, die Monika. Kaum ist sie daheim, geht die Kommandiererei schon wieder los. und dir lasst der Bauer sagen, du sollst sofort zu ihm kommen.
- Kilian: So, was will er denn?
- Pauli: Was weiß denn ich. Er hat nur gesagt: „Pauli“, hat er g’sagt, „sag dem alten Hosenkracher, dem Kilian, er soll sofort zu mit kommen, sonst dreh ich ihm das Gnack um, dass er sich einmal von hinten anschauen kann!“
- Kilian: Da muss ich der freundlichen Einladung gleich folgen, denn auf mein Hinterteil bin ich so viel neugierig. (lachend ins Haus ab)
- Pauli: (hat sich inzwischen bis auf den Schwamm seiner Autoputzsachen entledigt, taucht den Schwamm ins Wasser, fasst ihn breit mit beiden Händen) Teufel, einen Zorn habe ich auf diese aufgeblasene Blunzen von einer Bauerntochter, dass ich sie zusammendrücken könnt auf einen Zwirnsfaden. (drückt den Schwamm aus) Hem die schwitzt nicht schlecht! Ich werde dir schon geben, mich zum Autowaschen kommandieren. (hält mit der linken Hand den Schwamm vor sich und ohrfeigt ihn. Spricht dabei als wenn er Monika vor sich hätte) Du Kratzbürste, du elendige, bin ich da Knecht am Hof oder ein Autowaschel? (wirft Schwamm mit Schwung in das Fass zurück) Ha?
- Martl: (der sich über Pauli amüsiert hat) Hallo, hallo, mein Freund, was machst du denn mit dem Wasserschaff? Du wirst doch nicht mitten in der Arbeitszeit ein Freibad nehmen wollen?
- Pauli: Baden? Ich? Kommt nicht in Frage, ich bin wasserscheu. Die Autokraxen von unserer Bauernprinzessin, der Monika, muss ich waschen.
- Martl: Wer sagst das?
- Pauli: Wer? Nun, die Tochter vom Bauern, die uns gerade vorhin wieder einmal heimgesucht hat.
- Martl: Das kommt gar nicht in Frage. Wo hast du heute aufgehört zu arbeiten?
- Pauli: Am Feld draußen, sie Bachseite habe ich zu mähen.
- Martl: Soo, dann gehst du wieder dorthin und machst weiter. Alles andere regle ich.
- Pauli: (freudig) Juchuu! Das ist eine Idee. Du Martl, du g’fallst mir. Du kannst so bleiben.

## 14. Szene

Vorige, dazu Monika und Baron

- Moni: (kommt lachend aus dem Haus, gefolgt vom Baron) Also ich muss schon sagen, trotz der Kurvenfahrerei was dein Appetit sehr beachtlich.
- Baron: Ja, gegen ein flaves Gefühl im Magen ist Essen das beste Mittel. Ich sage immer, der Mensch soll nie mehr essen und trinken als was mit aller Gewalt in ihn hineingeht, he, he, he!
- Moni: (hat Autoputzzeug erblickt) Ja Pauli, was stehst du da noch herum? willst du Wurzel schlagen? Vorwärts! Sofort meinen Wagen waschen, aber sauber, sonst helf ich dir!

Pauli: Helfen? Ja, ist eine gute Idee, fang derweil an, ich komm dann schon nach.

Moni: Waaas?

Martl: Stimmt, es ist wirklich eine gute Idee, wenn sie ihren Wagen selbst waschen, denn der Pauli hat leider keine Zeit dazu.

Moni: Wie?

Martl: Ich muss sie leider bitten, den Dienstleuten keine wie immer gearteten privaten Arbeiten zu befehlen, denn die Arbeitseinteilung treffe ab sofort ich allein.

Pauli: (beiseite) Der ist gut! Der g'fällt mir immer besser.

Moni: (glaubt nicht recht gehört zu haben) Was sagen sie da? Das ist wohl nicht ihr Ernst?

Martl: Doch!

Baron: (sich in die Brust werfend) Ja, Herr, was erlauben sie sich? Wissen sie denn nicht, mit wem sie sprechen?

Martl: Oh doch, ganz genau. Herr Buchner hat uns doch vorhin im Haus bekannt gemacht. Haben sie ein so kurzes Gedächtnis, dass sie das nicht mehr wissen?

Baron: Frechheit (nimmt sofort Deckung hinter Monika)!

Moni: Nun hören sie einmal, Herr Verwalter. Die Abmachungen, die mein Vater leichtsinnigerweise mit ihnen getroffen haben mag, interessieren mich absolut nicht. Merken sie sich, wenn ich hier am Hof etwas anordne, so ist das bisher noch immer geschehen, und das wird auch in Zukunft so sein.

Baron: Bravo! Sehr richtig! Man muss die Dienstboten gleich von ihrem Eintritt an auf Distanz halten. Ich tu das auch immer.

Pauli: (beiseite) Der wird gleich eine fangen – ohne Distanz.

Moni: Sie haben ganz recht, Baron (streng befehlend). Pauli, sofort tust du, was ich dir angeschafft habe. Auto waschen, vorwärts!

Pauli: (markiert auf stramm) Jawohl, Herr Feldwebel. (nimmt Schaff und Putzzeug auf, will ab)

Martl: (ebenso befehlend) Pauli, das ist eine private Arbeit, die geht dich nichts an, stell das Zeug ab und geh zu deiner Arbeit, vorwärts.

Pauli: (grinst) Jawohl, Herr General. (zwickert Martl zu, stellt das Wasserschaff auf einen Stuhl hinter dem Baron ab, will wieder rechts ab)

Baron: (empört Pauli nachrufend) He, he! Sie da! Sie – hallo! Haben sie nicht gehört? Sie sollen das Auto waschen.

Pauli: Haben sie nicht gehört, dass der He, Sie da, Hallo keine Zeit hat? Ich muss aufs Feld zu meiner Arbeit. Aber sie haben eh nichts zu tun, da haben sie die Fetzen, waschen sie die Kraxen. (geht auf Baron zu und hält ihm das Putzzeug entgegen)

Baron: (wütend zurückweichend) Gehen sie weg, was fällt ihnen denn ein, gehen sie weg! (ist dabei so weit an den Stuhl gekommen, auf dem das Schaff steht, und lässt sich ohne zu schauen, heftig gestikulierend in das Schaff fallen, so dass das Wasser aufspritzt, schreit) Ha! Hilfe – Hilfe – Hilfe (strampelt mit den Beinen in der Luft) Hilfe!

Vorhang

## 2. Akt

### 1. Szene

Martl, Pauli

- Martl: (sitzt bei Aufziehen des Vorhangs beim Tisch und macht Buchhaltung, spricht dabei mit) Monika privat 600,-- Euro, am 15.2. eine Hotelrechnung „Excelsior“ Bad Gastein 250,-- Euro, am 12.3. Modesalon „Vienna“ – ein Abendkleid mit Pelzverbrämung 1.000,-- Euro, Autogeneralreparatur 2.000,-- Euro. Am 7.4. eine... (pfeift), mein lieber Schwan!
- Pauli: (sitzt auf der Hausbank und bessert einen Korb aus, lacht) Ja, an die Generalreparatur, da kann ich mich erinnern! Da ist der Monika einmal ein Baum nicht ausgewichen. Alle Lebewesen in der ganzen Gegend spritzen eh wie die Affen zur Seite, wenn die Monika anbraust mit ihrem Vehikel. Nur die Bäume sind so respektlos und stur – die bleiben stehen. Und das kostet dann immer dem Bauern sein Geld.
- Martl: Und das nicht wenig! Solche Summen zu vergeuden ist doch heller Wahnsinn! Da muss ja der bestsitierte Hof einmal zu Grunde gehen. Ich werde dieser Monika den Standpunkt einmal klar machen.
- Pauli: Fein! Und wann? Da möchte ich nämlich dabei sein!
- Martl: Warum?
- Pauli: Weil das eine Hetz wird. Ich hoffe, du hast eine Lebensversicherung.
- Martl: (lacht) Siehst du, das ist der Fehler! Alles fürchtet sich vor ihr, sogar der eigene Vater. Hat sich denn hier am Hof noch niemand gefunden, der ihr die Schneid abkauft?
- Pauli: Den möchte ich kennen, der sich das traut. Ich bin bestimmt nicht feig, aber da geh ich lieber al ein Nackerter in einen Käfig voll wilder Löwen.
- Martl: (lachend) Angsthase! Wenn diese Wildkatze von einer Monika wild wird, dann legt man sie übers Knie und versohlt ihr mal tüchtig den Hintern.
- Pauli: (bewundernd) Prima! Du traust dir das? Ja? Wann gehst du es denn schon an?
- Martl: Sobald es notwendig sein wird!
- Pauli: Notwendig? Das ist bei derer Kratzbürste fast schon zu spät. (steht auf, nimmt den reparierten Korb auf den Rücken) Du Freund – wenn du sie salzt, dann zünd ihr gleich für mich auch ein paar herunter, aber saftige, gell (hat sich dabei schon an die rechte Seite gespielt). Ich geb's dir dann bei Gelegenheit zurück. (rasch hinter Scheune rechts ab)
- Martl: (lachend) So ein Hallodri! Ach jetzt ist er weg! Der muss ja noch mit dem Pflug zum Schmied runter. (springt auf, eilt Pauli nach)

### 2. Szene

Bauer, Monika

- Bauer: (aus dem Haus, zurück sprechend) Mein liebes Kind, das ist unmöglich, was du da verlangst. Ich kann den Verwalter nicht mehr kündigen, nur weil er dir unsympathisch ist. Vertrag ist Vertrag!
- Moni: (nun im modernen Dirndlkleid, schmollend) Aber Papsch! Der Kerl verleidet mir doch den ganzen Aufenthalt hier.
- Bauer: Geh ihm halt aus dem Weg – und die Sache hat sich. Ich weiß nicht, der

Bursch g'fällt mir von Tag zu Tag besser. Was er sagt und was er anordnet hat Hand und Fuß. Bin wirklich froh, dass er da ist!

Moni: (gekränkt) So, du bist froh, dass er da ist! Nun – dann kann ich ja wieder fortfahren.

Bauer: Aber Kind! Schau, dass ich einen Verwalter eingestellt habe, war eine dringende Notwendigkeit. Ich bin nicht mehr der jüngste. Ich habe lange mit mir gekämpft, wollt die Zügel nicht aus der Hand lassen, aber es hat sein müssen.

Moni: Wieso – das versteh ich nicht.

Bauer: Eben darum! Ich habe dich schon seit langem gebeten, deine Ausgaben einzuschränken. Zwei verregnete Jahre – Pech im Stall – und im Frühjahr ds Hochwasser, es war zu viel. Und dann noch ...

Moni: (hält sich die Ohren zu) Ich bitte dich, Papsch, hör auf mit dem Lamentieren. Gut, gut, jetzt hast du ja deinen Wunderwirtschaft, der wird die Sache schon wieder ordnen. Kann ich also das Taschengeld haben für meine Englandreise mit dem Baron?

Bauer: Was? Nach England willst jetzt wieder? Wo du doch erst so kurze Zeit da bist?

Moni: Viel zu lange schon! Es ist doch nichts los hier!

Bauer: Und an mich denkst du gar nicht?

Moni: Aber ja, Papsch! (umarmt ihn) Die Reise habe ich doch erst für den Herbst geplant! Es ist nur wegen dem Geld, das ich dann zu diesem Zeitpunkt brauche.

Bauer: So, und was wird das wieder kosten?

Moni: So an die zweitausend Euro alles in allem.

Bauer: (entsetzt) Zweitausend Euro! Kind, wo soll ich denn das Geld hernehmen?

Moni: Aber geh, Papsch, das ist doch nicht viel! Der Baron würde gerne für mich zahlen, aber ich will das nicht. Ich will frei und unabhängig sein und bleiben, verstehst du denn das nicht?

Bauer: Doch! Du bist halt eine echte Bucherin. Aber trotzdem 2.000,-- Euro – nein Kind, das ist unmöglich!

Moni: (schmeichelnd) Aber Papsch, was ist das für ein hässliches Wort „unmöglich“! Du bist doch mein lieber, guter, verständnisvoller, braver Papsch, der seine einzige Tochter nur glücklich sehen will (küsst ihn auf die Wange), oder?

Bauer: (schwach werdend) Nun ja, vielleicht, das heißt, wenn der Verwalter – nun ja – musst halt mit ihm reden.

Moni: (trotzig) Ich? Mit diesem Kerl? Fallt mir gar nicht ein. Ich will diesen Menschen nicht einmal sehen, viel weniger sprechen und noch weniger ihn um etwas bitten!

Bauer: Aber Monika!

Moni: Es ist so, Papsch! Ich weiß selbst nicht, wie es kam, dass ich diesen Menschen nicht ausstehen kann. Ich denke fast den ganzen Tag an diesen präpotenten Affen, wegen ... wegen... ja wegen dieser Frechheit mit dem Autowaschen!

Bauer: Ja, ja, schon gut. Reg dich deswegen nicht wieder auf. Werde halt ich mit ihm reden, damit du zu deinem Geld kommst. Siehst du, das alles wäre nicht notwendig, wenn du dem Dachsinger endlich dein Jawort geben tät'st.

Moni: Aber Papsch!

Bauer: Nun ja, oder dem Baron, wenn dir der lieber wär, mir ist es gleich. Da wäre uns allen mit einem Schlag geholfen. Ich hab dir erzählt, wie der Dachsinger mich in der Hand hat. Wenn du ihn heiratest, bist du die reichste Frau im Umkreis. Ist ein verständnisvoller Mann, der Dachsinger, der dir ein schönes Leben bieten tät. Du bleibst nicht immer jung, denk daran!

Moni: Den Dachsinger heiraten? Nein, niemals!

Bauer: Nicht? Dann wenigstens den Baron, der will dich doch auch.

Moni: Ich weiß nicht, ich habe schon mit diesem Gedanken gespielt, aber jetzt, seit kurzem, ich weiß nicht. Ich glaube, ich werde auch den Baron nicht heiraten!

Bauer: Nicht? Dann wünsch ich gute Nacht. Da wird mir dann der Dachsinger bald die Luft abdrehen.

Moni: Wieso denn? Du hast doch jetzt deinen Martl, deinen Wunderwirtschafter. Der soll schauen, wie er mit dem Dachsinger zu Recht kommt, dazu ist er doch schließlich da!

Bauer: Ja schon! Aber in dieser Hinsicht wird sich der Dachsinger mehr an mich halten, denn ich habe ihn die ganzen Jahre zum Besten gehalten mit der Idee, dass er mein Schwiegersohn wird. Ich glaube, da wird es am besten sein, wenn ich nach England fahre. Sonst bin ich geliefert!

Moni: Wird schon nicht so schlimm werden. Apropos England – sprich also mit dem „Herrn Verwalter“ wegen des Geldes. Wenn du mich brauchst, ich bin hinter dem Haus. Ich spiele mit dem Herrn Baron eine Partie Federball (küsst Bauern auf die Wange). Tschüs!

Bauer: (blickt ihr bewundernd nach) Ist schon ein sauberes Dirndl, meine Monika! Genau wie ihre Mutter – genau so schön und stolz – aber auch genau so ein rechthaberisches Göschel wie meine Alte gehabt hat. Gott lasse sie selig ruhen, dieses Zangerl! Nun ja, werde ich halt mit dem Martl reden wegen dem Geld. Dieses eine Mal muss er halt noch rausrücken oder schauen, wo wir es zu leihen bekommen. Es handelt sich doch um meine Tochter – dem Buchner seine einzige Tochter. (zündet sich eine Pfeife an)

### 3. Szene

Bauer, Martl

Martl: (zurück von rechts) Ah, der Bauer. Grüß Gott! (setzt sich zu seiner Arbeit an den Tisch)

Bauer: Oho! Noch so fleißig? Ist doch schon Feierabend!

Martl: Ja, für alle anderen! Hast mir je ein schönes Stück Arbeit hinterlassen! Da muss ich meine Freizeit auch noch daransetzen, damit ich halbwegs auf gleich komme mit dem Aufarbeiten.

Bauer: Ja, ja, der Schriftenkram, der ist mir immer schon schwer aufgegeben. (setzt sich zu Martl an den Tisch)

Martl: Ja, ich glaube es! Aber ohne schriftliche Aufzeichnungen geht es nun einmal nicht, Man muss auf einen Blick feststellen können wie der Hase läuft!

Bauer: Nun, und wie läuft er denn, der Has, bei uns, wenn man fragen darf?

Martl: Verkehrt! Ganz verkehrt! Wird noch eine schöne Weile dauern, bis ich ihn wieder auf den richtigen Weg bringe.

Bauer: (räuspert sich) Km, km, soso – aber ich meine 2.000,-- Euro werden wir

doch noch flüssig machen können – so bis zum Herbst.

Martl: 2.000,-- Euro? Für was?

Bauer: Na ja, ich mein... das heißt meine Tochter... würde das Geld dringend für eine Reise nach England brauchen

Martl: (ernst) So – würde sie! Buchner, wir würden 35.000,-- Euro brauchen, aber schon ganz dringend, und nicht für eine Reise, sondern für etwas viel Wichtigeres. Es wird hier am Hof noch so unrationell bearbeitet wie vor zwanzig oder dreißig Jahren. Wir brauchen Maschinen, Traktoren, Geräte, die uns in die Lage versetzen, mit den anderen Schritt zu halten, wenn wir nicht unter die Räder kommen wollen.

Bauer: Ja, ja, die verflixte neue Zeit!

Martl: Sicher! Aber nicht nur die neue Zeit mit ihren Anforderungen, sondern auch ihre Affenliebe. Sie verzeihen diesen Ausdruck, Buchner, aber er stimmt. Ja, diese Affenliebe zu ihrer Tochter ist mit nicht geringem Anteil schuld an dieser Lage, Hier ist eine Aufstellung der Ausgaben ihrer Tochter: 10.000,-- Euro in einem halben Jahr. Rausgeworfenes Geld, für nichts und wieder nichts!

Bauer: (betroffen) Waaas? 10.000,-- Euro? Ja, gibt's denn das?

Martl: Doch! Hier, sehen sie selbst. (reicht ihm Aufstellung) Ja, ja, es läppert sich eben zusammen. Wie ich die Lage nun sehe – ganz nüchtern, ohne rosarote Brille – steht der Buchenhof vor einem riesigen Abgrund. Ein Hauch nur, und der schöne Besitz, der schon seit Jahrhunderten in den Händen der Buchners war und für den sie auch ein Leben lang sich geschunden und gerackert haben, ist verloren, unrettbar verloren!

Bauer: (betroffen, ernst - leise) Das wäre mein Td!

Martl: (schlicht) Der würde nichts an der Lage ändern! Jetzt heiß es den Kopf oben behalten! Buchnerbauer, gib endlich das Kommando, den bisherigen Kurs zu ändern, das Steuerrad herum zu reißen. Ich bin dein Steuermann, fall mir nicht in die Arme mit Forderungen, die wir nicht leisten können. Gib mir und dir den Befehl hart zu bleiben, dann ist es wohl spät, aber nicht zu spät, den Buchenhof zu retten. (ist dabei aufgestanden)

Bauer: (beeindruckt, steht auf, ernst) Martl, ich fühle, du meinst es ehrlich mit mir und den Buchenhof. Gut, da hast du meine Hand. (reicht Martl seine Hand) Wenn du nur schon früher gekommen wärst! Also, Steuermann, geh auf richtigen Kurs! Das ist ein Befehl, verstanden?

Martl: (stramm) Zu Befehl, Herr Kapitän!

Bauer: (sich dem Haus zuwendend) So, Geld gibt es keines für meine Tochter. Dafür kann ich mir die kommende Sonntagspredigt ersparen, die habe ich schon hinter mir. (schmunzelnd ab ins Haus)

Martl: Ja, so eine Predigt ist nicht immer angenehm, aber gesund, (setzt sich wieder zu seiner Arbeit) also, wie geht es da weiter...

#### 4. Szene

Martl, Kilian

Kilian: (kommt eilig von rechts hinten auf, rufend) He! He Martl! Martl, g'fehlt ist es! Unser Hauptgläubiger und zukünftiger Schwiegersohn, der Dachsinger, ist auf dem Weg zu uns herauf!

Martl: Wunderbar! Das erspart mir einen Weg. Habe sowieso mit ihm zu reden.

Kilian: Nix is wunderbar! Wo doch dem Dachsinger seine Zukünftige, unsere

Monika, mit dem blaublütigen Galan hinter dem Haus auf der Wiesen Federball spielt.

Martl: Ja, ist denn dieses Weibsbild schon komplett verrückt? Die muss doch wissen, dass das eine Futterwiese ist! Die kann sie doch nicht einfach zertrampeln!

- Kilian: Sie kann's und tut's! Aber das ist im Moment nicht das wichtigste. Wenn der Dachsinger seine versprochene Braut mit ihrem mitgebrachten Affenbojazza bei ihrem neckischen Spiel antrifft, geht ihm ein Licht auf – und bei uns ab, Er draht zu, und wir haben das Bummerl, verstehst?
- Martl: (aufspringend) Verflucht! Nur das nicht, wenigstens vorläufig nicht! Also was tun – ich hab's schon! Geh zu den beiden raus und nimm ihnen den Ball weg und sag ihnen, ich hätte das Spielen verboten. Kannst den beiden ruhig in meinem Namen die Meinung sagen!
- Kilian: Sehr gut! Ich werde die zwei zusammenstauchen, dass sie glauben die Trompeten von Jericho blasen aufs neue! Besonders den Baron mach ich zur Schnecke! Den mach ich so klein, dass er in Zukunft mit einem Meter Stoff für einen ganzen Anzug auskommt! (eilt hinter dem Haus links ab)

## 5. Szene

Martl, Dachsinger

- Dachs: (kommt schnaubend in ländlicher Kleidung von rechts hinten auf) Sauweg, verdammter. So was Vertrotteltes, den Hof so weit raufzubauen. (trocknet sich den Schweiß von der Stirn) Das halt ja kein Viech aus, und ich vertrag viel! Ah, da schau her, da ist ja wer! Grüß Gott, ich bin der Dachsinger!
- Martl: (freundlich) Freut mich sehr! Ich bin der Martl, Wirtschaftler da am Buchenhof.
- Dachs: Da schau her, einen Wirtschaftler stellt er sich har ein! Ein nobler Spitz, der Herr Buchner. Kann wohl seine Schulden nicht mehr selber zusammen addieren! Na ja, um mein Geld ist ihm nichts zu teuer!
- Martl: Ich weiß, es sind da einige Verbindlichkeiten...
- Dachs: (lacht dröhnend) Einige Verbindlichkeiten! Dass ich nicht lach! Mann, es liegt nur an mit, nur an mir, ob es den Buchenhof gibt oder nicht! Und das wird sich sehr bald entscheiden, sehr bald, heute noch, auf der Stelle! Ich hab nämlich was läuten gehört von einem Besuch und so – nicht mit mir! Also, wo ist der Bauer, der alte Hypothekenpflasterer?
- Martl: Der Bauer ist im Haus.
- Dachs: So – und die Monika?
- Martl: Die, ja die – die ist auch im Haus.
- Dachs: Fein! Dann werden wir die Sache gleich deichseln. So oder so! Ein Entscheidung muss her, ich habe es satt, mich wie ein Tanzbär an der Nase herumführen zu lassen! Ein Weib muss her, mein Besitz schreit förmlich nach einer Bäuerin!
- Martl: Ja, ja, das versteh ich! Ein richtige Bäuerin ist Goldes wert.
- Dachs: Meine Red! Obwohl, das Gold hab ich schon selber! Kann es mir leisten, eine Saubere, Junge, Fesche zu heiraten, auch wenn sie kein Geld hat. Eine, mit der ich mich zeigen kann, damit die Leut sehen wer ich überhaupt bin! Hat es da so ein Maharadscha gut, der hat gleich hundert Frauen.
- Martl: (lachend) Stimmt, aber dafür hat er zugleich hundert Schwiegermütter!
- Dachs: (erschrocken) Jessas ja! Um Gotteswillen, mit wär eine schon zuviel. (lacht breit) Hörst, du g'fallst mir, wie heißt du hast g'sagt, Martl?
- Martl: Ja, Martl Lechner, und ich kann dieses Kompliment nur zurückgeben. „Der Dachsinger“, so heißt es in der ganzen Umgebung, „ist ein netter,

ehrlicher und vertrauenswürdiger Mann!“

Dachs: (geschmeichelt) Wirklich? Da schau her! Na ja , man tut was man kann, man hilft gern, natürlich nur dann, wenn eine Sicherheit da ist, versteht sich. Aber was bin ich alles? Nett, ehrlich – und vertrauenswürdig? Gut, dass du mir das gesagt hast, da wäre ich von allein nie d’rauf gekommen (geht breit lachend ins Haus ab).-

Martl: Ich glaube, mit dem Dachsingler werde ich auf gleich kommen, eine Einigung mit ihm ist das wichtigste. Alles andere bringe ich schon hin. (will sich wieder seiner Arbeit zuwenden)

## 6. Szene

Martl, Baron

Baron: (sportlich in Shorts, mit Federballschläger von links hinter dem Haus auf, wütend) Also das ist ja unerhört! So eine Frechheit von diesem alten Töpel. Sie – hallo! Sie – hallo!

Martl: (sich wendend) Meinen sie mich?

Baron: Natürlich! Wo ich doch schon die ganze Zeit „hallo“ schreie.

Martl: Der „Hallo“ bin ich nicht, den Hallo finden sie im Telefonbuch.

Baron: Unsinn! Hören sie mal, mein Bester, wie können sie sich unterstehen, mir, das heißt dem Fräulein Monika, etwas zu verbieten? Noch dazu in einem so vulgären Ton von diesem alten Lümmel?

Martl: Hören sie mal, mein Bester! Der alt Lümmel, von dem sie da reden, ist ein in Ehren, bei der Arbeit – ich sage Arbeit – als und weiß gewordener Mann. Sollten sie es wage, noch einmal ihre hochedle Schnauze über ihn zu wetzen, dann passiert was!

Baron: (baff) Ja sagen sie, wie reden denn sie mit mir? Bin ich ein Hund?

Martl.: Das weiß ich nicht, das kann nur der Tierarzt feststellen! Menschen habe nämlich im Allgemeinen so viel verstand, dass sie auf einer Futterwiese nicht ihr albernes Spiel treiben. Auf dieser Wiese steht Futter für unser eigenes Vieh, also Off Limit für sie. Verstanden?

Baron: Und ob, sie sind ja sehr deutlich! Es scheint nicht sehr gut Kirschen essen mit ihnen. Bitte, komme natürlich für den Schaden auf – Kleinigkeit. Irgendetwas muss man doch tun, wo es doch so schrecklich langweilig ist bei euch!

Martl: So, langweilig ist ihnen? Da wüsste ich gleich Abhilfe, wie wär’s mit einem kleinen netten galanten Abenteuer?

Baron: (interessiert) Was sie nicht sagen! So was gibt es hier auch?

Martl: Und ob! Bei uns oben auf der Alm, da haben wir drei blitzsaubere Dirndl. Als Sennerinnen, aber schon erste Marke, lustig, freundlich, zugänglich – nur so schrecklich langweilig ist ihnen halt!

Baron: Die Armen! Da muss ich rauf zu ihnen! Kann man da mit dem Auto rauf fahren?

Martl: Nein, nein, da muss man schon zu Fuß gehen. Eh nicht lang, so ungefähr drei bis vier Stunden!

Baron: Waas! Drei bis vier Stunden? Ob ich das aushalten werde?

Martl: Sicher!

Baron: Glauben sie? Nun ja, aber ob das dem Fräulein Monika recht sein wird?

Martl: Das bringe ich schon in Ordnung! Natürlich sagen wir ihr nicht, dass sie wegen den Sennerinnen rauf sind, wir sagen, sie wollten sich hier etwas nützlich machen und sind mit der Kraxen auf die Bergalm gestiegen!

Baron: Mit wem steig ich hinauf, bitte? Mit einer Kraxen?

Martl: Ja, das ist eine Tragvorrichtung – trägt sich sehr angenehm auf dem Rücken. Sie nehmen gleich verschiedene Lebensmittel hinauf, speziell Salz fürs Vieh. Aber nicht unterwegs naschen!

Baron: Ich soll das hinauftragen auf die Alm, aber...

Martl: Ja freilich, das ganze wiegt höchstens 30 Kilogramm. Eine sportliche Übung! Umso freundlicher werden sie die Sennerinnen empfangen, wenn sie ihnen gleich was mitbringen!

Baron: Ja – das leuchtet mir ein!

Martl: Na also! Und wenn sie wieder runter kommen, nehmen sie die fertige Butter und den Käs mit. Bergab können sie ja mehr laden, da geht es leichter. So, und jetzt suchen wir uns den Pauli, der wird ihnen schon alles aufpacken und den Weg erklären.

Baron: Nun, ja gut! Und die Sennerinnen, sagen sie, sind wirklich nett? Wissen sie, ich habe ja schon viel erlebt, aber mit drei Sennerinnen allein auf einer Almhütte – o là là – und ich darf mich auf sie berufen, von wegen der Zugänglichkeit und so, sie verstehen!

Martl: Ja, ja, ich verstehe! Und die Sennerinnen werden es auch gleich kapieren, wenn sie sagen ich habe sie geschickt – und es wird ihnen da allerhand passieren.

Baron: Gottvoll! Ich glaube, dieses Almbenteuer werde ich nie vergessen.

Martl: Bestimmt nicht! Also kommen sie. (nimmt seine Schreibsachen auf) Ja, und wenn sie oben sind, passen sie ganz besonders auf den Jodl auf. Der hat es auf so feine Leute wie sie ganz besonders scharf!

Baron: Jodl? Wer ist denn das?

Martl: (lachend) Das werden sie dann schon sehen, wenn er hinter ihnen her ist. (beide nach rechts hinten ab)

## 7. Szene

Bauer; Dachsinger

Dachs: (kommt aufgeregt aus dem Haus, sprechend) Nichts, gar nichts, ich will nichts mehr hören vom Zuwarten, bei aller Freundschaft, mit reicht's! Entweder du bist imstande, deiner Tochter den Standpunkt klar zu machen, dass heute noch Verlobung und in vier Wochen die Hochzeit ist, oder deine Schulden bei mir werden sofort fällig!

Bauer: (aus dem Haus folgend) Dachsinger, alter Freund, sei gescheit, lass doch reden mit dir (ruft ins Haus zurück), he Afra, bring sofort einen Wein heraus, (zu Dachsinger) Dachsinger, lass uns die Sache in aller Ruhe besprechen. (setzt sich)

Dachs: (schlägt mit der Hand auf den Tisch) Nichts! In aller Ruhe reden wir jetzt schon drei Jahre, genau so lang als ich Witwer bin.

Bauer: Na also!

Dachs: Ja, aber auch nichts anders. Du hast immer geredet und mich vertröstet, und ich habe immer zugehört – und zahlt!

Bauer: Ja schon, aber glaub mir, das wird jetzt alles anders werden. Mein Steuermann wird schon dafür sorgen, dass alles wieder in Ordnung kommt.

Dachs: Ich bitte, hör mir mit den Herren von der Steuer auf. Die letzte Hosen wird dir dein Steuermann ausziehen, ich kenn die Brüder. (setzt sich zu Bauer an den Tisch)

## 8. Szene

Vorige, Afra

- Afra: (von Haus auf, bringt Weinflasche und Gläser) So, meine Herren, da ist der Wein. (stellt alles auf den Tisch, schenkt ein)
- Dachs: (betrachtet sie dabei wohlgefällig) Allerhand, wirklich allerhand!
- Bauer: (naiv) Wieso denn? Du hast ja den Wein noch gar net gekostet!
- Dachs: Wer red't denn vom Wein, ich red ja von der Afra Ihren Proportionen.
- Afra: (stolz) Gell? G'fall ich dir? Du bist nicht der erste der sagt, dass ich ein erotische Figur habe. (macht einige Schritte und schwenkt dabei die Hüften)
- Dachs: (ihr dabei zusehend) Wirklich prima! So ein Gestell die dich such ich schon lang für mein Feld als Vogelscheuchen.
- Afra: (beleidigt) Was verstehst denn du Sumper von meinen Reizen. Meine Schönheit liegt mehr einwendig.
- Dachs: Da hast dann die höchste Zeit, dass du dich wenden lässt. (lacht dröhnend)
- Bauer: (tröstend) Na, na, du schaust eh gut aus! Dein Ferdl kann eine Freud mit dir haben.
- Afra: Hat er eh, der hat schon gelacht, wie er mich das erste Mal gesehen hat, vor lauter Freud.
- Dachs: Richtig ja, der Bullinger Ferdl ist ja ihr Liebhaber. Schade, sonst wäre ich erster Anwärter auf der Afra ihren siebenten Himmel.
- Afra: (naiv) Siebenten Himmel? Geh, wo hätt' ich denn den?
- Bauer: (lachend) Lasse es gut sein, Afra, dein Ferdl wird ihn schon finden, deinen siebenten Himmel.
- Afra: Glaubst? Na, ich weiß nicht. Der traut sich nämlich bei mir gar nichts zu suchen. Der muss ein wenig „dilli“ sein. (zeigt auf die Stirne) Aber am nächsten Samstag kommt er auf Besuch zu mir, da wird es nachher schon klappen. Da ziehe ich mir meinen grünen Pullover an.
- Dachs: Warum gerade ausgerechnet einen grünen Pullover?
- Afra: Damit er sich bei mir gleich auskennt, wo er doch bei der Verkehrspolizei ist. (rasch ab ins Haus)
- Dachs: (lacht dröhnend) Nicht schlecht, das Dirndl ist gar nicht so dumm, wie sie ausschaut.
- Bauer: Wie man halt in der Jugend schon ist – jung, dumm und gefräßig.
- Dachs: Aber schön ist die Zeit! Darum pressiert es mir auch, noch ein Zipfel vom Leben zu erwischen. Die Zeit saust ja so schnell dahin..., also was ist? Feiern wir heute Verlobung?
- Bauer: Ja, ja, nur schön langsam mit den Füßen ins kalte Wasser. Trinken wir vorerst einmal. (ergreift sein Glas)
- Dachs: Also gut (ergreift ebenfalls sein Glas), Schwiegervater in spe, sollst leben (stoßen an und trinken aus). So, und jetzt gehen wir es an. Her mit der Monika (eindringlich), ich will ihr Jawort hören, verstehst?
- Bauer: Ja freilich, du redest ja laut genug. Komm, trinken wir noch eins. (schenkt ein) Ich werde dann schon bei Gelegenheit mit der Monika reden.
- Dachs: (aufspringend) Nichts! Dein Sprücherl vom Reden, das kann ich jetzt schon im Schlaf auswendig hersagen. Hol sie her, die Monika, auf der Stell – damit ich sie vor dir fragen kann, ob sie das Glück annimmt, Dachserin zu werden, Also los!
- Bauer: Ja, ja! Lass uns nur grad noch austrinken. Komm – prost. (beide trinken)

wieder ihre Gläser leer) Es ist nur, weil ich bar nicht weiß, wo sie gerade ist, die Monika.

Dachs: Dann suchst du sie eben, aber geschwind, bevor ich wild werde.

Bauer: (beruhigend) Aber, aber, da komm her, trink noch ein Glas zur Beruhigung. (schenkt wieder ein)

Dachs: Ich brauch keinen Wein, ich brauch ein Weib. Du hast mir die ganzen Jahre her versprochen, dass die Monika mein Weib wird. also was ist jetzt? Entweder oder!

Bauer: Ja, ja. Ich weiß schon. Jetzt kommt dein Hypothekensprücherl. Das kann wieder ich schon im Schlaf hersagen.

Dachs: (schlägt mit der Hand auf den Tisch, zornig) Red net lang umernand, hol die Monika her. Ich will ihr Jawort hören!

Bauer: (sich windend) Also gut, werde ich sie halt herholen, die Monika (greift nach dem Glas)! Zuerst noch eine kleine Stärkung. (trinkt und stellt das Glas ab) So, und jetzt auf in den Kampf. (geht links hinter dem Haus ab)

Dachs: Mit scheint, der traut sich seiner Tochter gar nicht zu sagen, dass ich da bin. Sollte sich die Monika wirkliche so eine Bißgurn sein, wie die Leute sagen? Ob es nicht gescheiter wäre, wenn ich mir die Sache noch einmal überlege?

Bauer: (kommt etwas schwankend zurück) Du, Dachsinger – hik – die Monika ist hinter dem Haus – hik – (schenkt sich ein)

Dachs: (misstrauisch) Wieso? Ich hab gedacht, du bringst sie mit da her.

Bauer: Ja schon – hik – aber mir ist gerade noch zur rechten Zeit eingefallen – hik – dass eine Brautwerbung eine sehr heikliche und intime Sache ist – hik – wo ein Dritter nichts verloren hat, (trinkt aus, stellt Glas wieder ab) rede also selber mit ihr, künftiger Schwiegersohn. Hier meinen Segen (breitet beide Arme aus) – Gott sei mit dir, amen (geht schwankend ins Haus ab)!

Dachs: (schüttelt den Kopf) So ein Angsthas! Da bin ich schon couragierter. Auf der Stell frag ich sie, ob sie Dachserin werden will oder net! Aber halt aus, zur Brautwerbung gehören ein paar Blumen – lasst Blumen sprechen – ich werde mir vom Hausgarten ein paar holen. Dabei kann ich mir gleich ein paar passende Worte einlernen. (wendet sich nach links, zögert, geht zurück zum Tisch, ergreift die Weinflasche) Ich glaub, der Buchner hat Recht, bei einer wichtigen Sache braucht man einen alkoholischen Beistand. (trinkt die Flasche leer und wirft sie dann flach über den Boden nach rechts hinten) So – und jetzt ran an den Feind! (geht ebenfalls schwankend links vor dem Haus ab)

## 9. Szene

Burgl, Sepp

- Burgl: (im Lodenkostüm, mit Reisetasche, kommt von rechts hinten, lachend, zurück sprechend) Das ist ja ein netter Empfang! Kaum betritt man den Buchenhof, wirft man auch schon leere Weinflaschen nach uns!
- Sepp: (eilfertig ebenfalls von rechts hinten kommend, hebt die Flasche auf und stellt sie auf den Tisch) Das war ein Willkommensgruß, die haben nur vergessen, den Wein rein zu tun. Gehen wir gleich ins Haus hinein, Wegscheid-Wirtin?
- Burgl: Um Gottes Willen, nein! So pressiert es mir nicht. Lass mich nur gerade ein wenig verschnaufen (blickt herum), ja – sauber – liegt schon wirklich schön, der Buchenhof. Muss für eine Frau ein schönes Gefühl sein, da heroben als Bäuerin zu herrschen.
- Sepp: (erschrocken) Ich bitte dich, rede vorderhand vorm Buchner nichts vom Herrschen. Da ist er direkt allergisch dagegen. Wann er dann beim Traualtar sein „Ja“ gestammelt hat, werden ihm schon dann die Augen aufgehen.
- Burgl: (lachend) Hö, hö – nur langsam! Du redest ja schon gar von einer Hochzeit. Unverbindliche Aussprache, das waren deine Worte.
- Sepp: Ja schon, aber ich bin sicher, du packst ihn. Der Buchner ist das beste Stück, was derzeit am Heiratsmarkt greifbar ist. Ein Mann in den besten Jahren.
- Burgl: No, no! Der soll doch schon an die 60 sein.
- Sepp: Na und? Mit 60 beginnt das Leben. Das ist wie beim Wein. Solange er noch jung ist und stürmt, bekommt er einem nicht.. Der stürmt – kaum dass man ihn sich einverleibt hat – wieder hinaus, Aber so ein alter, so ein reifer Wein, der ist goldig, abgeklärt, der ist bekömmlich. Der bleibt bei dir und macht dich selig!
- Burgl: (lachend) Was du mir als Wirtin für Neuigkeiten erzählst. Es sollen eine Menge Schulden da am Hof liegen, soviel ich gehört habe.
- Sepp: Lass sie liegen, die Schulden, lass sie liegen. Leutgerede – momentaner Bargeldmangel – wie es bei einer so großen Wirtschaft vorkommen kann.
- Burgl: So, so, Bargeldmangel.
- Sepp: Freilich! Du wirst diesen kleinen Schönheitsfehler schon beheben, du hast es ja.
- Burgl: Nun, das stimmt schon. Für mich ist der Mann ausschlaggebend und nicht das Geld. Und wie ist es denn mit der Tochter, der Monika? Von der erzählt man sich die tollsten Dinge!
- Sepp: Neidisches Getratsche von ein paar so alten Waschweibern, die sich ärgern, dass sie nicht so schön sind wie die Monika.
- Burgl: Und wird die Monika auch einverstanden sein, dass ihr Vater noch einmal heiratet?
- Sepp: Larifari! Du heiratest ja den Buchner und nicht seine Tochter. Frag net lang – ich hab bereits alles bestens geordnet. Das Glück wartet. Komm hinein ins Haus und fass das Glück. (will Burgl ins Haus ziehen)
- Burgl: (sich freimachend) Hast du es aber eilig! Eine kleine Galgenfrist wirst du mir doch noch gönnen. Eh net lang, meine Tochter wird mir sonst ängstlich. Du weißt, sie sitzt unten im Dorf in der kleinen Konditorei und wartet auf mich.

- Sepp: Na eben! Aber wegen deiner Vroni musst du keine Angst haben. Ich habe ihr in deinem Namen heimlich 10 Schlagoberstorten bestellt. Bis sie die vertilgt hat, das dauert schon eine Weile.
- Burgl: Bist du aber ein Kavalier!
- Sepp: Gell? Für dein Geld ist mir nichts zu teuer.
- Burgl: Oh je, das wird sie wieder schimpfen über die Geldverschwendung. Meine Vroni ist gar eine sparsame, die halt die Cents zusammen. Wie ich ihr von deiner Idee erzählt habe, dass ich den Buchner heiraten soll, hat sie gesagt: „Mamschi, ich lass dich heiraten, aber ich muss mit dem Mann einverstanden sein, den du dir aussuchst. Du bist zu gutgläubig, zu romantisch, dich kann man zu leicht um den Finger wickeln. Deshalb komm ich mit dir und hilf aussuchen.
- Sepp: (scheinheilig) Ein liebes Kind, deine Vroni (für sich), das geht gerade noch ab, dass die mir in mein Geschäft dreinredet.
- Burgl: Was hast gesagt?
- Sepp: Ja, ich hab gesagt, hoffentlich schmecken deiner Vroni die Schlagoberstorten (beiseite) – hoffentlich explodiert sie bei der 10. Torte.
- Burgl: Ja, sie ist gut bei Appetit, kerngesund und gescheit. Das ist halt die heutige Jugend. Modern – keine Spur von Romantik – sachlich, nüchtern.. Was glaubst du, wie viele saubere und reiche Burschen sie schon absausen hat lassen? Weiß der Teufel, wie der ausschauen muss und was der alles haben muss, bis sie endlich einmal ja zu einem sagt.
- Sepp: (ungeduldig) Ja, ja, schon gut! Die wird sich schon einen finden. Und wenn nicht, verschaffe ich ihr einen. Junge habe ich in jeder Preislage und Ausführung lagernd. Aber komm jetzt endlich, das Glück wartet.
- Burgl: Nun ja, aber sollen wir wirklich so mit der Tür ins Haus fallen?
- Sepp: Bitte sehr! Wenn die leichter geschieht, melde ich dich zuerst seiner Exzellenz, Herrn Simon Buchner, Bauer vom Buchenhof, zur Audienz an. Diese Extraanmeldung rechne ich dir billigst mit 2 Liter Wein.
- Burgl: (lachend) Von mir aus. Aber so wäre es mir schon lieber. Am besten du schickst ihn mir heraus, denn wer weiß, wer gerade im Haus ist?
- Sepp: Mach ich schon. Madame Burgl Neumaier, Wirtin von der Wegscheid. lässt ihren zukünftigen Gemahl ins Freie bitten (macht tiefe Verbeugung), bitte sofort, bitte gleich (wendet sich dem Haus zu). Aber gell, du fahrst mir derweil net ab?
- Burgl: Geh – nein.
- Sepp: Bestimmt nicht? Na ja, weiß man's? Es hat sich schon mancher den Zahl der Einschichtigkeit ziehen lassen wollen, und wie er dann vor dem Zahnarzt gestanden ist, hat ihn's Grausen packt. Ich bitte bleib mir standfest, süße Eva, der Adam kommt gleich. (rasch ins Haus ab)
- Burgl: (lachend) Der damische Schuster hat ja nette Vergleiche. Dabei habe ich wirklich kein gutes Gefühl. Weiß der Teufel, was mir da eingefallen ist. (geht auf und ab) Jetzt, wo es ernst wird, finde ich das Alleinsein gar nicht so arg. So ein Mannsbild hat so seine Mucken, und je älter so ein Mannsbild, desto mehr sekkiert es einen. Ich glaube, es ist das beste ich überleg mir die ganze Sache noch einmal. Es heißt nicht umsonst „allein – ist ein goldener Stein“ (will rechts hinten ab).

## 10. Szene

Burgl, Dachsinger

Dachs: (in guter Stimmung, mit Blumen in der Hand, von links vorne, deklamierend, ohne vorerst Burgl zu bemerken) Und so freue ich mich, dich zu sehen – um dir zu sagen, wie ich dich verehere – und –Blödsinn, blödsinniger! Ein Mann in meinem Alter, der redet doch kein so ein Blech zusammen, der sagt einfach – (bemerkt Burgl), wo kommt denn auf einmal das saubere Weibsbild her? Grüß Gott!

Burgl: (ist bei Auftreten von Dachsinger ganz rechts stehen geblieben, für sich) Oh je, schon zu spät! Da ist ja schon der Buchner (seufzend), Schicksal, nimm deinen Lauf (kommt dabei nach vorne zu Dachsinger, freundlich), grüß Gott! Ich bin die Burgl Neumayer, Wirtin von der Wegscheid. Alles nähere weißt du ja schon. Ich bin zu dir gekommen, damit wir uns ein bisserl näher kennen lernen.

Dachs: (erstaunt) Mich? Mich willst du kennen lernen? Da schau her! Das ist aber lieb von dir. Hast du denn gewusst, dass du mich da finden wirst?

Burgl: Ja freilich, wo denn sonst? Die Blumen da in deiner Hand sind wohl für mich? Ich habe es gern, wenn ein Mann so aufmerksam ist.

Dachs: (versteckt die Blumen rasch hinter seinem Rücken) Ja, ja, die Blumen, die sind – die sind...

Burgl: Sehr schön. Brauchst dich dafür nicht zu schämen. Gib sie mir nur (nimmt Dachsinger die Blumen ab). Komm, setzen wir uns ein bisserl. Ich glaube, wir sind beide schon in einem Alter, wo wir ganz frei und offen über die Sache reden können (setzt sich zum Tisch). Oder hast du dir deine Heiratsabsichten schon wieder überlegt?

Dachs: Nein, nein – gar nicht. (ist nicht ganz im Bild) Bin ja gerade dabei...

Burgl: Nun ja, warum auch nicht. (betrachtet ihn) Bist ja noch ein ganz respektables Mannsbild. Hast dich für dein Alter ganz gut erhalten.

Dachs: Gell ja (setzt sich zu ihr).

Burgl: Weißt du, der Weg zu dir ist mir schon ein bisserl schwer gefallen, mein Herz klopft, als wenn es zerspringen wollt. Da fühl einmal (ergreift seine Hand und lässt ihn ihren Herzschlag fühlen). Spürst du es? Gell, ich bin recht dumm?

Dachs: (animiert) Gar nicht, Teufel, ich muss schon sagen, du machst mir auch nicht wenig warm. Da möchtest du also auch heiraten?

Burgl: Ja freilich, deswegen bin ich ja da.

Dachs: Und wem denn, wenn man fragen darf?

Burgl: (lachend) Geh, stell dich net so, dich halt.

Dachs: Mich? Ja gibt's denn das auch?

Burgl: Ja, warum denn nicht?

Dachs: Ja, aber – du kennst mich doch gar nicht.

Burgl: Persönlich erst jetzt, aber ich hab mir schon recht viel von dir erzählen lassen.

Dachs: So, geh – was denn zum Beispiel?

Burgl: Dass du da am Buchenhof net viel zu reden hast.

Dachs: Ja, das stimmt. Vorläufig. Aber das liegt nur an mir, das kann morgen schon anders sein.

Burgl: Eben – du schaust gar net so g'schreckt aus. Und dann soll es mit deinem Besitz nicht zum Besten stehen.

Dachs: (empört) Also das ist eine Lüge, eine ganz hundsgemeine obendrein.

Burgl: Aber reg dich nicht auf, ich helfe dir schon, damit du wieder auf gleich kommst. Das heißt, wenn es dann mit uns zwei einmal so weit sein wird.

Dachs: Geh, wie weit?

Burgl: Na ja, du weißt schon, warum auch nicht? Es heißt doch, Mann und Weib – ein Leib.

Dachs: (aufgeräumt) Ja, ja, das ist ein sehr schönes Sprichwort. Da bin ich schon dabei.

Burgl: Ich glaube, was Geld und Besitz anlangt, werde ich dir in nichts nachstehen, ich bin, wie man so sagt, eine gute Partie.

Dachs: (rückt näher) Ja, ja , es ist alles da bei dir – erstklassig. (betrachtet sie eingehend)

Burgl: Aber – wo schaust du denn hin? Ich mein doch...

Dachs: (lachend) Ja, ja, genau das mein ich auch.

Burgl: Dann verstehen wir uns also?

Dachs: Vollkommen! Nur bin ich noch nicht ganz im Bild.

Burgl: Dem kann abgeholfen werden. Komm zeig mir jetzt deinen Besitz. Unterwegs werde ich dir dann ins Bild helfen!

Dachs: Aber gern, da müssen wir aber wieder ins Dorf runter. Dort liegt nämlich mein Stammsitz.

Burgl: (lachend) Stammsitz? Ins Wirtshaus vielleicht, du Angeber. Ich bin nämlich schon sehr genau über dich informiert, mein lieber Buchnerbauer!

Dachs: (sehr erstaunt) Waas? Bu – Bu - Buchnerbauer?

Burgl: Nun ja, was staunst du denn da so? Habe ich dich vielleicht mit meiner Offenheit überrascht?

Dachs: Und schon wie! Aber komm, unterwegs werde ich dich ins Bild setzen – und ich garantiere dir, du wirst noch überraschter sein als ich. (legt Arm um Burgl, führt sie nach rechts hinten ab)

## 11. Szene

Sepp

Sepp: (eilig vom Haus auf, rufend)Wirtin, Neumayerin! Hallo? Ja, wo bist du denn? (blickt suchend herum) Ja möchte man das glauben? Ein Weib eine Sekunde aus den Augen lassen – und schon ist sie dahin! Bruder, jetzt sitze ich schön da. Wie sage ich es meinem Kunden, dass mit die Ware über die Hürden gegangen ist? Der Bauer wird nicht schlecht schimpfen, wo er sich ausgerechnet heut, wo ich ihm seine Zukünftige vorstellen wollte, die Haxn gewaschen hat. Ja, wo gibt's denn so was, dass die Weiber jetzt schon vor der Ehe davon laufen und nicht erst nach der Ehe. Das ist ja die reinste Fahnenflucht (wieder eilig ab ins Haus)!

## 12. Szene

Vroni, Pauli

Vroni: (im Dirndl, kommt mit Hängetasche auf der Schuler prustend von rechts auf) Puh, peh, das ist ein Wegerl da herauf! Muss doch schauen, wo meine Mamsch bleibt. Hoffentlich macht sie mir keine Dummheiten! Werde ich froh sein, wenn ich sie unter der Hauben haben werde. Diese Aufpasserei geht mir schön langsam auf die Nerven (seufzt), ist schon ein rechts G'frett, was wir Kinder mit unseren Eltern haben. (geht nach hinten und blickt sich suchend um)

Pauli: (von rechts seitlich auf, geht auf das Haus zu, ohne Vroni zu bemerken)

Vroni: (ruft von hinten) He, hallo, he!

Pauli: (hält erstarrt seinen Schritt an, zieht den Kopf ein, bleibt so stehen)

Vroni: (nach vor kommend, laut) He! Bist du terrisch? Ist das der Buchenhof?

Pauli: (in abgewendeter Stellung, unfreundlich) Ja, das ist der Buchenhof. Und du bist die Vroni Neumayer.

Vroni: (erstaunt, noch näher an Pauli herankommend) Du kennst mich?

Pauli: (wie oben) Wer deine süße Stimme einmal gehört hat, der vergisst sie im Leben nicht. Gleich wie du mich angerufen hast, ist es mir kalt über den Buckel g'rennt.

Vroni: (betrachtet ihn näher, zornig) Frechdachs! So frech und ausg'schamt kann nur einer sein. (dreht Pauli zu sich herum) Natürlich bist du es (erfreut), Pauli, ja Pauli, jetzt hätt ich dich beinahe nimmer erkannt. Du bist ja, seitdem du von uns weg bist, ein richtiges Mannsbild geworden!

Pauli: Ja – du hast dich aber auch gut entwickelt.

Vroni: (geschmeichelt) so – meinst?

Pauli: Ja, ich mein zu einer richtigen Beißzangen. Du hast ja schon in der Schule geglaubt, du bist die Lehrerin und musst uns Buben erziehen.

Vroni: Du warst aber auch der Hauptlauser, den wir in der Klasse gehabt haben – dafür bist du auch in der letzten Bank gesessen.

Pauli: Sag nichts über die letzte Bank. Dort muss ja auch wer sitzen. Die letzte ist die beste. Dort war mein Befehlsstand.

Vroni: (lachend) Ja, ich weiß, dort sind auch deine Lausbübereien ausgeheckt worden, und wir armen Mädchen, einschließlich der Lehrerin, haben darunter leiden müssen.

Pauli: Dafür habt's ihr Menscher uns dauernd vernadert und du warst die Anstifterin.

Vroni: Ja, in der ersten Bank, da war wieder die Abwehr sesshaft. Wir konnten uns doch nicht alles von euch Lausbuben gefallen lassen.

Pauli: Ja, ja – damit nur ja eurer lieben frommen Lehrerin nichts passiert.

Vroni: War die denn gar so fromm?

Pauli: Und schon wie. Wenn die meine Schulaufsätze korrigiert hat, hat sie immer die Hände gegen den Himmel gehoben und geseufzt „Oh, du lieber Gott“!

Vroni: (lacht) Ach geh! Du bist scheinbar noch immer derselbe Spitzbub.

Pauli: Freilich! Und du hast sicher inzwischen einen Hals wie eine Giraffe gekriegt, damit du besser auf die armen Teufel runterschauen kannst, besonders auf mich, war ja nur aus einer Keuschlerfamilie heraus – und bloß ein Knecht beim Bürgermeister.

Vroni: Nun, du scheinst ja jetzt auch noch nicht viel mehr zu sein. Da hättest du ja gleich bei uns in Kirchs Schlag bleiben können.

Pauli: Wieso? Bin ich dir leicht abgegangen?

Vroni: Ja (sich rasch verbessernd) – nein! Das heißt, weil – weil du plötzlich nicht mehr zu uns in die Gaststube bekommen bist.

Pauli: Aha – verstehe. Weil dir bei deiner Abendabrechnung mein Krügel Bier gefehlt hab. Es wundert mich schon, dass du überhaupt bemerkt hast, dass ich von Kirchs Schlag fort bin. Wo du doch immer nur Augen für die reichen Bauernburschen gehabt hast.

Vroni: Gar nicht wahr! Mir ist jeder Gast willkommen und gleich wert. Hauptsache, er benimmt sich und singt nicht so wie du in der Gaststube vor allen Leuten so garstige G'stanzln über mich.

Pauli: (lacht) Ah ja! Ich weiß schon (singt): „Die Neumayer Vroni ist hantig und rund – und weil sie so bissig ist, braucht's keinen Hund.“

Vroni: (zornig) Hör auf! Hab genug auszustehen gehabt, deswegen. Schon die kleinen Buben haben nachher diese Schandversl hinter mir her gesungen. A... du...

Pauli: (vergnügt) Und darüber hast du dich so geärgert?

Vroni: Und schon wie! Wenn ich es dir auch damals nicht gezeigt habe – aber fressen hätt ich dich können.

Pauli: Nur das nicht. Ich wär dir bestimmt vor lauter Bosheit im Magen liegen geblieben. Dann hättest du zu deiner Geldsucht auch noch die Gelbsucht kriegt.

Vroni: Dein Lästermaul ist noch immer intakt.

Pauli: Und ich hoffe, deine Beziehungen zum reichen Huber Xaver auch. Der war ja damals schon erster Anwärter auf eine Geldvermehrungshochzeit mit dir.

Vroni: (schnippisch) Und wenn – so ist das noch immer meine Sache, wen ich einmal heiraten werde. Dich auf keinen Fall. Selbst wenn du so viel Geld hättest wie ich.

Pauli: Wenn ich so viel Geld hätte wie du, würde ich ja gar nicht um deine Hand anhalten. Da wär ich ja blöd, du Bißgurn!

Vroni: (zornig) Bißgurn? Wer ist bei die eine Bißgurn, du Bamschabel, du blöder, du ganz damischer, bockbeiniger Sturschädel, der überhaupt nichts merkt und weiß, weil er so blöd ist, dass man mit ihm Türen einrennen könnt.

Pauli: (wütend) Waas? Frech sein? Wart, deine Zöpfe hast du ja noch. Sogar länger als sie damals in der Schule waren. Da werde ich dich gleich wieder ein bisserl frisieren. (geht langsam drohend auf Vroni zu) Du bist

mir noch nicht zu alt dazu – du – du freches Rabenbrat!, du. (will sie an den Zöpfen fassen)

Vroni: (schreit erschrocken auf, weicht zurück, ergreift schützend ihre Zöpfe)  
Ah, du, untersteh dich! Geh weg – du (flüchtet, von Pauli verfolgt, einige Male um den Tisch herum). Du ganz, ganz gemeiner Kerl, du – du verhasster. Hilfe! Hilfe! Hilfe! (eilt rechts hinten ab)

Pauli: Wart nur, du Hex! Jetzt werde ich mich für alle deine Bosheiten revanchieren. Du Zopfende, du grausliche... (mit entsprechender Geste hinter Vroni her)

### 13. Szene

Monika, Martl

Moni: (man hört von links hinten die erregten Stimmen von ihr und Martl, beide treten dann von links auf) Wessen Schnapsidee war es also, meinen Gast auf die Alm zu schicken?

Martl: Meine, ohne Schnaps, bitte.

Moni: Was in Dreiteufelsnamen soll er denn dort oben?

Martl: Erstens uns hier aus dem Weg gehen, zweitens brauchen die Sennerinnen oben dringend Lebensmittel und Viehsalz, und drittens wollte der Herr Baron unbedingt unsere drei bereits an die 60 Jahre alten Sennerinnen kennen lernen.

Moni: Was heißt „uns aus dem Weg gehen“? Stört er sie denn hier herunter?

Martl: Mich nicht! Aber ihren künftigen Herrn Dachsinger hätte er stören können.

Moni: Und das ist ihre Sorge?

Martl: Jawohl, denn das Schicksal des Buchenhofes ist zu eng damit verbunden. Der Dachsinger hat sämtliche Schuldscheine ihres Vaters in Händen – und wenn er...

Moni: (unterbrechend) Diese Platte kenn ich schon auswendig. Haben sie keine neuere im Archiv?

Martl: Doch – werde ihnen gleich davon zu Gehör bringen. Nehmen sie Platz (weist auf Stuhl beim Tisch). Die erste davon ist nämlich gleich eine Langspielplatte.

Moni: (hat sich gesetzt, zündet sich eine Zigarette an, setzt sich bequem) Nun los, ich bin ganz Ohr.

Martl: (langsam und bedächtig beginnend, dann mit zunehmender Stärke und Härte) Ich hab erkannt, dass es unbedingt notwendig ist, dass ihnen einmal wer, der den nötigen Mut dazu aufbringt, die Wahrheit sagt.

Moni: Und sie haben den Mut? Ei, welch Rittersmann. (richtet den Rock so, dass ihre Beine besonders zur Geltung kommen) Also beginnen sie bevor ich einschlafe. (gähnt demonstrativ)

Martl: Ich garantiere ihnen, dass sie nachher sehr munter sein werden. Also – zuerst ein kleiner Vergleich, damit sie meine Einstellung zu den Dingen besser verstehen. Ich bin der älteste Bub aus einem kleinen Bauerngütl heraus, eingespannt in die Arbeit von Kindheit an. Der Vater hat bei uns Kindern nicht lange Faxen gemacht, war gleich da mit dem Ochsenziemer, wenn wir nicht pariert haben. Nur unsere Mutter war trotz der schweren Arbeit, die auf ihr gelegen ist, ein bisserl gemütlicher. Hat aber auch gewusst, wo sie hin greifen muss, wenn wir Kinder nicht gespurt haben. Es war eine Jugend voll Not und Entbehrung. In der Früh

auf und an die Arbeit, bis zum sinkenden Abend – nichts wie Arbeit. Ein Anzug für viele Jahre – eine Festlichkeit im Jahr, der Kirtag, ja so war es. Doppelt hart dann für die Familie, wenn da noch einer studieren will. Wenn ich auch den größten Teil des erforderlichen Geldes durch Stipendien und Werkstudentenarbeit zustande gebracht habe, war es doch für meine Familie sehr schwer. Ich weiß nicht, ob sie jemals in ihrem Leben Hunger gehabt haben – richtiggehenden Hunger. Ein Stück Brot war oft das Essen eines Tages. Nun, das ist jetzt vorbei.

Moni: (beeindruckt) Es tut mir Leid...

Martl: Danke! Nun zu ihnen! Sie sind das einzige Kind eines reichen Bauern, oder waren es zumindest. Ihnen wurde jeder Wunsch erfüllt bis heute. Obwohl sich schon seit Jahren jemand hätte finden sollen, der ihnen ein kategorisches „Nein“ zu ihrem extravaganten Leben gesagt hätte.

Moni: Ach – wegen der lumpigen paar Tausender solch ein Aufhebens.

Martl: Stimmt. Es handelt sich nur um lumpige 10.247,38 Euro, die sie im letzten halben Jahr für sich verbraucht haben.

Moni: (überrascht) Was, wirklich?

Martl: Ja, es leppert sich halt so zusammen. Jedenfalls ein Betrag, den der Buchenhof in seiner derzeitigen finanziellen Lage nicht leisten konnte, ohne den Besitz aufs äußerste zu gefährden. Aber jetzt ist es zu spät. Es sei denn, sie würden sich entschließen, den Dachsinger zu heiraten.

Moni: Hören sie mit diesem Blödsinn auf. Lassen sie sich etwas anderes einfallen. Sie sind ja so ein Genie!

Martl: Dann heiraten sie eben den Baron!

Moni: Das ist noch blödsinniger. Es muss doch noch etwas anderes gegen. Denken sie nach!

Martl: Doch. Da wäre vor allem eine Maßnahme notwendig, um sie von ihrer Verschwendungssucht zu kurieren, die ihr Vater leider Gottes schon von ihrer Jugend an verabsäumt hat.

Moni: Und welche Maßnahme wäre das?

Martl: Eine ordentliche Tracht Prügel auf ihren Allerwertesten.

Moni: Waaas? Das ist ja zum Lachen (lacht herausfordernd), und wer würde sich so etwas mir gegenüber erlauben?

Martl: Wer? Ich (geht auf sie zu). So wahr ich Martl Lechner bin. Für den Buchenhof ist mir keine Arbeit zu viel.

Moni: (merkt, dass es ernst wird, abwehrend) Sie – sie (steht auf, drohend). Sie – wagen sie es ja nicht mich anzurühren... sie – sie! Sehen sie sich zuerst meine Krallen an. (spreizt die Finger zur Abwehr)

Martl: (lachend) Wildkatzen sind meine besondere Spezialität. (ergreift und zieht Monika, die sich heftig wehrt, zum Tisch, legt sie darüber und klopft ihr das Hinterteil durch)

Moni: (protestiert, strampelt, schreit) Hilfe! Sie Schuft, sie schuftiger. Hilfe!

## 14. Szene

Vorige, dazu Vroni und Pauli

Vroni: (kommt völlig außer Atem, von Pauli verfolgt, von links hinten auf, blickt überrascht auf die sich bietende Szene) Ja, was ist denn da los?

Pauli: (hat dadurch Vroni endlich gefasst, lachend) Was da los ist? Das wirst du gleich spüren – Zahltag ist. (legt Vroni auf der anderen Seite über den Tisch und folgt Martls Beispiel)

Vorhang